

Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe



Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg

Ortsartikel Kamen

E-Book
Münster 2021

HISTORISCHES HANDBUCH DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFTEN IN WESTFALEN UND LIPPE

Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg

Herausgegeben von
Frank Göttmann

Redaktion
Burkhard Beyer, Wilfried Reininghaus,
und Rita Schlautmann-Overmeyer

Ortsartikel Kamen

**Auszug aus:
E-Book
Münster 2021**

Die Druckfassung ist erschienen im
Ardey-Verlag
Münster 2016



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Impressum zur Open-Access E-Book-Ausgabe

Die vorliegende Ausgabe ist ab Seite 1 text- und seitengleich mit der 2016 im Verlag Ardey erschienenen gedruckten Ausgabe.

© Landschaftsverband Westfalen-Lippe,
Historische Kommission für Westfalen

2021

Die Datei darf zu privaten Zwecken heruntergeladen und gespeichert werden. Bibliotheken, Archive und öffentliche Forschungseinrichtungen dürfen die Datei auf Servern speichern und zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellen. Darüber hinausgehende sowie jede Form der gewerblichen Nutzung bedarf der Genehmigung der Historischen Kommission. Jede Änderungen der Datei ist untersagt.

Lizenz: Creative Commons BY-SA-NC-ND 3.0 DE
(Weiterverwendung nur mit Namensnennung, unter gleichen Bedingungen,
nicht kommerziell, ohne Berarbeitung)

Vorwort der Herausgeber zur Online-Ausgabe

Das „Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe“ wird fünf Jahre nach Erscheinen des letzten Teilbandes in einer digitalen Fassung online zugänglich gemacht. Nachdem die vier Teilbände in Bibliotheken der ganzen Welt, von Jerusalem über London und Washington, verfügbar sind, erhoffen sich die Herausgeber des Gesamtwerks von der Online-Stellung weitere Impulse für die Erforschung der jüdischen Geschichte in Westfalen. Sie sind dankbar dafür, dass alle Autorinnen und Autoren – beziehungsweise deren Erben – der einzelnen Artikel ihre Zustimmung zu einer elektronischen Veröffentlichung erteilt haben. Dazu gibt auch die positive Resonanz auf das Handbuch Anlass. Die Rezensentinnen und Rezensenten würdigten einhellig die Absicht der Historischen Kommission für Westfalen, den Wissenstand zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch Ortsartikel und flankierende Überblicksartikel zu dokumentieren.

Damit sind aber die Arbeiten an der jüdischen Geschichte in Westfalen keineswegs abgeschlossen. Allein durch die Digitalisierung von Archivbeständen werden neue Informationen bereitgestellt, die weitere Forschungen initiieren werden. Wie lebendig die regionale Aufarbeitung der jüdischen Geschichte ist, zeigt die NRW-Bibliographie. Allein für 2019/2020 wurden knapp 60 Beiträge zu Orten in Westfalen in Printmedien nachgewiesen. Die Historische Kommission für Westfalen wird deshalb allen an jüdischer Geschichte Interessierten in Westfalen und darüber hinaus auch künftig ein Forum bieten, um sich in unregelmäßigen Abständen über Quellen, Projekte und Arbeitsfortschritte auszutauschen. 2019 hat bereits ein erstes Treffen stattgefunden. Die Kommission wird auf dem Wege der Online-Publikation die erschienene neue Literatur vorstellen und ihre Internetseiten für weitere Grundlagenwerke öffnen. In gleicher Form sind bereits die Orts- und Personenregister zum Handbuch erschienen.

Fundierte Kenntnisse zur jüdischen Geschichte in unserer Region sind vor dem Hintergrund der antisemitischen Proteste – nicht erst im Mai 2021, u. a. in Gelsenkirchen und Münster – nötiger denn je. Die Herausgeber fühlen sich unverändert diesem Ziel verpflichtet, das schon die vieljährige Arbeit am Gesamtwerk so lohnend machte.

Münster und Paderborn, im Sommer 2021

Frank Göttmann

Karl Hengst (†)

Peter JohANEK

Franz-Josef Jakobi

Wilfried Reininghaus

Die gedruckt verfügbaren Bände

Alle Bände sind auch weiterhin im Buchhandel oder beim Verlag erhältlich.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hrsg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Münster 2008, Unveränderter Nachdruck Münster 2017, 780 Seiten, 1 Falkarte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, Band 2) Ardey, ISBN 978-3-87023-282-5, Preis: 69,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hrsg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESWSKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. Münster 2013, 832 Seiten, Festeinband, 2 Karten und Gliederungsschema in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10). Ardey, ISBN 978-3-87023-283-2, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hrsg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2016, 860 Seiten, Festeinband, Gliederung und Karte in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12). Ardey, ISBN 978-3-87023-284-9, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hrsg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2013, 415 Seiten, Festeinband, 2 Karten in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11). Ardey, ISBN 978-3-87023-285-6, Preis: 66,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Drei Regionalbände und ein Grundlagenwerk im Schubert. Ardey, 978-3-87023-394-5, Preis 274,00 Euro.

Der Schubert ist auf Anfrage auch einzeln in der Geschäftsstelle der Historischen Kommission erhältlich.

Die online verfügbaren Bände

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Band 2).

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11)

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der Orte und Territorien. Bearb. von Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2016 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 12).

Verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_\(2016\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_(2016).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der jüdischen und christlichen Namen. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2018 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 14). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_\(2018\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_(2018).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Nachträge, neue Forschungen und regionale Erinnerungskultur. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Anna STRUNK. Online-Publikation Münster 2021 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 20). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_(2021).pdf)

Einführung

Mit dem Teilband ‚Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg‘ des ‚Historischen Handbuchs der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ liegt erstmals ein lexikalisches Nachschlagewerk vor, das alle Bereiche jüdischen Lebens in dieser Region umfasst.¹ Für die Bearbeitung der 101 Ortsartikel konnten 57 Autorinnen und Autoren, vor allem aus Archiven und Museen sowie sonstigen Kultur- und Bildungseinrichtungen, gewonnen werden – vier von ihnen sind seit Abfassung ihrer Beiträge leider bereits verstorben. Einführend greifen sechs Überblicksartikel – damit generelle Sachverhalte nur an einer zentralen Stelle erörtert werden müssen – gesamtgeschichtliche Entwicklungen in den einzelnen Territorien bis zur Auflösung des Alten Reiches auf. Sie beschreiben die jeweils eigenständige territoriale Judenpolitik im Herzogtum Westfalen (aufgeteilt in zwei Beiträge), im Fürstentum Siegen sowie in den Grafschaften Mark, Limburg und Wittgenstein. Informationen zur Geschichte der Reichsstadt Dortmund finden sich im Ortsartikel Dortmund. Der bereits erschienene vierte Band des Gesamtwerkes setzt die Darstellung der Geschichte seit dem 19. Jahrhundert fort. Eine detaillierte Karte zeigt die im Band erwähnten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften. Darauf eingetragen sind auch die von den preußischen Behörden – auf der Grundlage des Gesetzes ‚Über die Verhältnisse der Juden‘ vom 23. Juli 1847² – festgesetzten Synagogenbezirke, die in der Literatur bisher noch nicht systematisch erfasst und kartographisch dargestellt wurden. Veranschaulicht werden damit die meist in den 1850er Jahren umgesetzten behördlichen Vorgaben, nicht jedoch die bis dahin bestehenden Formen jüdischer Selbstorganisation. Nähere Erläuterungen dazu sind der Karte beigegeben.

Ausgehend von dem landesgeschichtlichen Arbeitsauftrag der Historischen Kommission für Westfalen, liegt dem Handbuch ein historischer, kein judaistischer Ansatz zugrunde, wobei zudem die innerjüdische Sicht der Dinge schon wegen fehlender Erschließung und Auswertung der entsprechenden Überlieferung weitgehend unberücksichtigt bleiben musste.

1 Prinzipien der Darstellung

Absicht des Handbuchs ist es, die Geschichte aller jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften – gemeint sind damit informelle Zusammenschlüsse von Juden – darzustellen, wobei die Gleichgewichtigkeit sozialer, politischer, gesellschaftlicher, ökonomischer oder demographischer Aspekte sowie aller Perioden vom Mittelalter bis zum

- 1 Zum Handbuchprojekt siehe: FREUND Susanne/REININGHAUS Wilfried, ‚Das Handbuch der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ – ein neues Projekt der Historischen Kommission für Westfalen. In: WF 53 <2003> 411–417; FREUND Susanne/JAKOBI Franz-Josef, Stadt und jüdisches Leben. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 <2005> 5–13; JAKOBI Franz-Josef/REININGHAUS Wilfried, Das Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe – ein Projektbericht. In: KELLER Manfred/MURKEN Jens (Hg.), Jüdische Vielfalt zwischen Ruhr und Weser. Erträge der dritten Biennale Musik & Kultur der Synagoge 2012/2013 <Berlin 2014> 93–112.
- 2 Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preussischen Staaten 1847 Nr. 30 <Berlin 1847> 263–278. Zu den 1846/47 in den Amtsblättern veröffentlichten Namenslisten: DUPLICA Eleonora (Hg.), Die Annahme fester Familiennamen der Juden in Westfalen. Die 1846/47 publizierten Verzeichnisse der preussischen Amtsblätter (= Materialien der Historischen Kommission für Westfalen 5) <Münster 2013>, [http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_005_\(2013\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_005_(2013).pdf).

Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und zur gegenwärtigen Situation angestrebt wurde. Das Projekt trägt damit auf lokal- und regionalgeschichtlicher Ebene Tendenzen der Forschung zur jüdischen Geschichte Rechnung, Juden als aktiven und gestaltenden Teil der Gesellschaft³ und nicht vorwiegend unter den Prämissen des im ausgehenden 19. Jahrhundert aufkommenden rassistischen Antisemitismus und der Verfolgung im Nationalsozialismus wahrzunehmen. Ziel ist es, vergleichbare Ergebnisse – wie sie vielfältige überregionale Forschungen präsentieren – auf lokaler und regionaler Ebene zu erreichen und somit eine ergänzende, gebündelte und aktualisierte Gesamtdokumentation unseres heutigen Wissens über das jüdische Leben in Westfalen und Lippe vorzulegen.⁴ Das Handbuch mit seinem umfassenden chronologischen und thematischen Überblick zur westfälisch-jüdischen Geschichte soll so als Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen dienen.

2 Auswahlkriterien

Erfasst sind alle Orte des Regierungsbezirks Arnsberg, für die ein eigenständiges jüdisches Leben, d. h. zumindest die Existenz eines Friedhofs bzw. einer Betstube, nachgewiesen ist. Dieses Verfahren stellte nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich ein Problem dar, denn die Kriterien ließen sich nicht immer strikt einhalten. Kleine jüdische Ansiedlungen, die entweder einer Nachbargemeinde angeschlossen waren oder nur für einen kurzen Zeitraum bestanden haben, erhielten keinen eigenen Beitrag, sondern finden Erwähnung in anderen Ortsartikeln. Ihre Erschließung ist über ein abschließendes, separates Register vorgesehen;⁵ ferner sind sie in der beiliegenden Karte verzeichnet. Diesbezüglich kann auch kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden, da erfahrungsgemäß immer noch weitere, bisher unbekannte jüdische Wohnorte bekannt werden können. Von Gemeinde wird dabei nur gesprochen, wenn in einem Ort regelmäßig Gottesdienste stattfinden konnten und Hinweise auf Gemeindeleben vorliegen. Eine jüdische Gemeinschaft hingegen geht lediglich von der Ansiedlung weniger Juden in kleinen Orten aus. Von einer Synagogengemeinde ist die Rede, wenn diese nach der Umsetzung des ‚Gesetzes über die Verhältnisse der Juden‘ vom 23. Juli 1847 in den 1850er Jahren diesen Status erhielt; die Bezeichnungen ‚Synagogen-Gemeinde‘ und ‚Synagogen-Bezirk‘ wurden dabei synonym verwandt.⁶

Inhaltlich reicht das Spektrum der Darstellung vom ersten vorliegenden Nachweis⁷ bis zur heutigen Erinnerungskultur bzw. zur Entwicklung der wenigen nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererstandenen jüdischen Gemeinden. Für die heutige politische Gliederung der Orte wurde die 1975 abgeschlossene kommunale Gebietsreform zugrunde gelegt. Den Mitgliedern des Herausbergremiums und der Redaktion war

3 Vgl. hierzu z. B. LÄSSIG Simone, Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert (= Bürgertum, NF 1) <Göttingen 2004>.

4 Die forschungsgeschichtliche Einordnung und die Erläuterung der methodischen Grundsätze für das Handbuch insgesamt wurden in der Einführung des Generaliabandes vorgenommen: FREUND Susanne (Hg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen NF 11) <Münster 2013> 11–20.

5 Das Register wird in der digitalen Schriftenreihe der Historischen Kommission für Westfalen erscheinen (‚Materialien der Historischen Kommission für Westfalen‘), abrufbar über die Homepage der Historischen Kommission (<http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Historische-Kommission>), Gliederungspunkt ‚Publikationen‘.

6 Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten 1847 Nr. 30 <Berlin 1847> 270 (Titel II §§ 35, 36); Jahrbuch für die jüdischen Gemeinden Preußens auf das Jahr 5617 [1856] 78.

7 Sowohl die Erstnennungen jüdischer Einwohner als auch die Angaben für die spätere Zeit geben nur erste Hinweise. Die Beschäftigung mit den Archivalien zeigt, dass jederzeit neue Informationen gefunden werden können.

von Anfang an das methodische Grundsatzproblem bewusst, das sich aus der Strukturierung des Handbuchs nach den gegenwärtigen Verwaltungseinheiten und Ortschaften ergibt. Jüdisches Leben – sei es in kleineren Gemeinschaften und Familienverbänden, in Gemeinden oder Synagogenbezirken – lässt sich so nicht lückenlos erfassen. Die spezielle Mobilität und der weitreichende Aktionsradius einzelner Personen und Verwandtenkreise über Grenzen hinweg sowie deren gleichzeitige Präsenz an mehreren Orten – bis hin zum Haus- und Grundbesitz – kommen auf diese Weise in ihrer ganzen Komplexität nicht in den Blick. Ein weiteres Problem ergab sich aus der unterschiedlichen Überlieferungs- und Forschungsgeschichte: Kleinere Orte mögen übergewichtet erscheinen, während größere aufgrund des beschränkten Gesamtumfangs des Bandes vergleichsweise konzentriert dargestellt werden mussten.

Viele Einzelfragen hätten sich je nach Quellenlage in sehr unterschiedlichem Umfang beantworten lassen. Um ein überschaubares Handbuch vorzulegen, musste der Seitenumfang der einzelnen Ortsartikel jedoch limitiert werden. Soweit vertretbar setzen die Beiträge dennoch eigene Akzente und Schwerpunkte. Solche Unterschiede erklären sich aus regionalen Besonderheiten, aus dem unterschiedlichen Forschungsstand der Lokalgeschichte und der ungleichmäßigen Überlieferung.

3 Gliederungsprinzip

Den Ortsartikeln liegt in erster Linie ein chronologisches Gliederungsprinzip zugrunde, wobei soziale, kulturelle, gesellschaftliche und politische Aspekte ebenso berücksichtigt werden wie demographische und ökonomische Entwicklungen. Alle Ortsartikel folgen einem einheitlichen Schema, so dass Vergleiche gezogen, Parallelen und Divergenzen sichtbar werden. Der allgemeine Aufbau eines Ortsartikels orientiert sich aber auch an der Sachthematik. Details wie etwa die Beteiligung der Juden am politischen und gesellschaftlichen Leben oder die Angabe der Bevölkerungszahlen (Gliederungspunkt 2.2.1) in den Zeitschnitten 1843, 1858, 1871, 1895 und 1925 lassen die Vergleichbarkeit der Situation in den behandelten Orten – soweit sie in der ehemaligen preußischen Provinz⁸ lagen – zu.

Am Anfang stehen kurze Informationen über wechselnde Zugehörigkeiten zu Territorien und Verwaltungsbezirken (Gliederungspunkt 1), wobei die Zeit zwischen den Anfall an Preußen 1815 (Zugehörigkeit bis 1946) und der kommunalen Gebietsreform 1975 aufgrund der einheitlichen gesetzlichen und strukturellen Rahmenbedingungen nicht dargelegt werden musste. Die anschließend aufgeführte erste amtliche Zuordnung einzelner jüdischer Gemeinschaften zu Synagogenbezirken schwankte in der Folgezeit zum Teil erheblich und entsprach häufig nicht der heute gültigen politischen Gemeindegliederung, die gleichwohl die Ordnung der Ortsartikel bestimmt. Diese Differenz ist bei der Suche nach bestimmten jüdischen Wohnorten zu bedenken.

Es folgen Ausführungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinschaft des jeweiligen Ortes in zeitlichen Abschnitten (Gliederungspunkt 2). Berücksichtigung finden darin auch die innere Gemeindestruktur und -verfassung sowie die Betätigung einzelner Mitglieder in der eigenen Gemeinschaft wie auch in Kultur und Wissenschaft und im politischen Umfeld. Die Beschreibung von Gemeindeeigentum (insbesondere Synagogen und Friedhöfe) sowie von privaten Gebäuden in jüdischem Besitz erfolgt unter Gliederungspunkt 3. Dabei wird nur Grundsätzliches referiert und gegebenenfalls auf

8 Fehlende Angaben in den Referenzjahren bedeuten, dass keine statistischen Angaben vorliegen, d. h. es wohnten in dem Ort zu dem Zeitpunkt keine Juden. In der gedruckten Preußischen Statistik für 1925 stimmt die aufgeführte Summe nicht immer mit der Addition der zuvor genannten einzelnen Zahlen überein, dies ist mit einem Ausrufezeichen in Klammern [!] kenntlich gemacht. Listen aus der Vormoderne, auch wenn sie zeitgleich erstellt wurden, enthalten manchmal unterschiedliche Angaben, hierauf wurde nicht gesondert verwiesen.

das einschlägige Werk von Elfi Pracht-Jörns verwiesen.⁹ Abschließend finden sich unter Gliederungspunkt 4 Quellen und Literatur.

4 Benutzungshinweise

Weitere Hinweise zu einzelnen Gliederungspunkten:

- Da die Gesetzgebung und deren praktische Umsetzung bei Änderungen der territorialen Zugehörigkeit¹⁰ (Gliederungspunkt 1.2) zeitlich nicht immer übereinstimmen oder durch militärische Besetzungen vorweggenommen wurden, werden teilweise zwei Jahreszahlen angegeben, z. B. 1806/07.

- Für Stadt und Land galten bis in das 19. Jahrhundert hinein u. a. unterschiedliche Gesetze, aus diesem Grund werden Stadt- bzw. Wigboldrecht genannt.

- Bei der Auflistung der Archivalien (4.1) sind nicht nur die benutzten Bestände der einzelnen Archive erwähnt, sondern – anders als im Münster-Band – nach Möglichkeit auch die Aktennummern.

- In 4.2 werden nicht alle vorhandenen Abbildungen aufgeführt.

- In Gliederungspunkt 4.3 (gedruckte Quellen) werden die für die Beiträge ausgewerteten Einzelartikel der Zeitungen – z. B. ‚Israelitisches Familienblatt‘ – mit konkretem Datum nachgewiesen. Wurden mehr als drei Artikel für einen Beitrag ausgewertet, erfolgt nur die Angabe der Jahrgänge, um die Quellenangaben nicht zu überfrachten.

- Gliederungspunkte entfielen, wenn keine Informationen dazu vorlagen.

- Auf einen Anmerkungsapparat wurde bei den Ortsartikeln verzichtet und stattdessen die benutzte Literatur summarisch zusammengefasst.

- Auf die grundlegende und einschlägige ortsübergreifende Literatur erfolgt in den Ortsartikeln des Bandes Arnsberg – wie schon im Band Detmold, aber anders als im Band Münster – kein gesonderter Hinweis, dieses Vorgehen war aufgrund des erheblichen Umfangs des Bandes notwendig. Der Gliederungspunkt 4.4 führt deshalb nur ortsbezogene Literatur speziell zur jüdischen Geschichte auf. Die in den Ortsartikeln nur abgekürzt zitierten Werke sowie die einschlägige Überblicks-Literatur finden sich im zusammenfassenden Literaturverzeichnis am Ende des Bandes.

- In den Texten entfällt der Zusatz ‚jüdisch‘, wenn der Bezug sich aus dem Kontext ergibt. Ebenso wird nicht bei jeder Erwähnung des Haindorfschen Vereins, seit 1866 Marks-Haindorf-Stiftung, auf dessen Standort Münster verwiesen.

- Bei den Daten in Klammern hinter den Herrschernamen handelt es sich um Regierungs-, nicht um Lebensdaten.

- Alle Ortsnamen erscheinen grundsätzlich in der heute üblichen Form. Im Ortsregister, das alle vier Bände erschließen wird, werden gegebenenfalls auch die landessprachlichen Namen aufgeführt.

- Die in den Quellen unterschiedliche Schreibweise von Personennamen wird in den einzelnen Ortsartikeln weitgehend übernommen.

- Quellenzitate sind mit „doppelten Anführungszeichen“ gekennzeichnet, NS-Begriffe und Eigennamen von Firmen, Vereinen usw. mit ‚einfachen Anführungszeichen‘.

- In das Glossar wurden ausgewählte Begriffe mit jüdischen Betreffen – sowohl Religion und Kultus als auch jüdische Institutionen und rechtliche Sachverhalte, u. a.

9 PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. V: Regierungsbezirk Arnsberg <Köln 2005>. Abweichungen von den Angaben bei Pracht-Jörns wurden nicht gekennzeichnet.

10 Die genauen Daten der Zugehörigkeit zum Großherzogtum Berg und zum Großherzogtum Hessen (-Darmstadt) werden ebenso wenig angeführt wie die der Übergangszeit 1813–1815 (preußisches Zivil-/Militärgouvernement zwischen Weser und Rhein).

aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – aufgenommen. Die Schreibweise hebräischer Begriffe orientiert sich dabei am ‚Philo-Lexikon‘¹¹.

- Am Ende des Bandes erleichtert ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis aller in den Teilbänden für die drei Regierungsbezirke behandelten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften deren Auffinden, da sie sowohl die frühere Bezeichnung als auch die heutige politische Zugehörigkeit des Ortes aufführt.

Herausgeber und Redaktion

11 Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens <ND der 3. Auflage von 1936, Frankfurt 1992>.

Liste der Ortsartikel

Alme → BRILON-Alme
ALTENA
Annen → WITTEN-Annen
ANRÖCHTE
Aplerbeck → DORTMUND-Aplerbeck
ARNSBERG
ARNSBERG-Hüsten
ARNSBERG-Neheim
ATTENDORN
BAD BERLEBURG
BAD BERLEBURG-Elsoff
BAD BERLEBURG-Schwarzenau
BAD LAASPHE
BAD SASSENDORF-Ostinghausen
Bad Westernkotten → ERWITTE-Bad Westernkotten
BALVE
Belecke → WARSTEIN-Belecke
Beringhausen → MARSBERG-Beringhausen
Berleburg → BAD BERLEBURG
Bigge → OLSBERG-Bigge
Blankenstein → HATTINGEN-Blankenstein
BOCHUM
BOCHUM-Wattenscheid
Bödefeld → SCHMALLENBERG-Bödefeld
Bork → SELM-Bork
Brambauer → LÜNEN-Brambauer
BRILON
BRILON-Alme
BRILON-Madfeld
Büderich → WERL-Büderich
Burgholdinghausen → KREUZTAL-Burgholdinghausen
Dorstfeld → DORTMUND-Dorstfeld
DORTMUND
DORTMUND-Aplerbeck
DORTMUND-Dorstfeld
DORTMUND-Hörde
DORTMUND-Mengede
DORTMUND-Wickede
Eickelborn → LIPPSTADT-Eickelborn
Elsoff → BAD BERLEBURG-Elsoff
Ergste → SCHWERTE-Ergste
ERWITTE
ERWITTE-Bad Westernkotten
ERWITTE-Horn
ESLOHE
ESLOHE-Wenholthausen
Essentho → MARSBERG-Essentho

FINNENTROP-Lenhausen
 FRÖNDENBERG
 GESEKE
 GEVELSBERG
 Giershagen → MARSBERG-Giershagen
 HAGEN
 HAGEN-Hohenlimburg
 HALLENBERG
 HAMM
 HATTINGEN
 HATTINGEN-Blankenstein
 Heddinghausen → MARSBERG-Heddinghausen
 HEMER
 Hennen → ISERLOHN-Hennen
 Herbede → WITTEN-Herbede
 HERDECKE
 HERNE
 HERNE-Wanne-Eickel
 Herzfeld → LIPPETAL-Herzfeld
 HILCHENBACH
 Hohenlimburg → HAGEN-Hohenlimburg
 Hörde → DORTMUND-Hörde
 Horn → ERWITTE-Horn
 Hovestadt → LIPPETAL-Hovestadt
 Hüsten → ARNSBERG-Hüsten
 ISERLOHN
 ISERLOHN-Hennen
 ISERLOHN-Oestrich
 KAMEN
 Körbecke → MÖHNESEE-Körbecke
 KREUZTAL-Burgholdinghausen
 KREUZTAL-Littfeld
 Laasphe → BAD LAASPHE
 Langenei → LENNESTADT-Langenei
 Lenhausen → FINNENTROP-Lenhausen
 LENNESTADT-Langenei
 LENNESTADT-Oedingen
 Lipperode → LIPPSTADT-Lipperode
 LIPPETAL-Herzfeld
 LIPPETAL-Hovestadt
 LIPPETAL-Oestinghausen
 LIPPSTADT
 LIPPSTADT-Eickelborn
 LIPPSTADT-Lipperode
 Littfeld → KREUZTAL-Littfeld
 LÜDENSCHIED
 LÜNEN
 LÜNEN-Brambauer
 Madfeld → BRILON-Madfeld
 MARSBERG-Beringhausen
 MARSBERG-Essentho

MARSBERG-Giershagen
MARSBERG-Heddinghausen
MARSBERG-Niedermarsberg
MARSBERG-Obermarsberg
MARSBERG-Padberg
MARSBERG-Udorf
MEDEBACH
MEINERZHAGEN
MENDEN
Mengede → DORTMUND-Mengede
MESCHEDI
MÖHNESEE-Körbecke
Neheim → ARNSBERG-Neheim
Neuenkleusheim → OLPE-Neuenkleusheim
NEUENRADE
Niedermarsberg → MARSBERG-Niedermarsberg
Obermarsberg → MARSBERG-Obermarsberg
Oedingen → LENNESTADT-Oedingen
Oestereiden → RÜTHEN-Oestereiden
Oestinghausen → LIPPETAL-Oestinghausen
Oestrich → ISERLOHN-Oestrich
OLPE
OLPE-Neuenkleusheim
OLPE-Rhode
OLSBERG-Bigge
Ostinghausen → BAD SASSENDORF-Ostinghausen
Padberg → MARSBERG-Padberg
PLETTENBERG
Rhode → OLPE-Rhode
RÜTHEN
RÜTHEN-Oestereiden
Scheidingen → WELVER-Scheidingen
SCHMALLENBERG
SCHMALLENBERG-Bödefeld
Schwarzenau → BAD BERLEBURG-Schwarzenau
SCHWELM
SCHWERTE
SCHWERTE-Ergste
SELM-Bork
SIEGEN
SOEST
Stockum → SUNDERN-Stockum
SUNDERN-Stockum
Udorf → MARSBERG-Udorf
UNNA
Wanne-Eickel → HERNE-Wanne-Eickel
WARSTEIN
WARSTEIN-Belecke
Wattenscheid → BOCHUM-Wattenscheid
WELVER-Scheidingen
Wenholthausen → ESLOHE-Wenholthausen

WERL

WERL-Büderich

WERNE

Wickede → DORTMUND-Wickede

WINTERBERG

WITTEN

WITTEN-Annen

WITTEN-Herbede

Gliederungsschema der Ortsartikel

- 1 KURZINFORMATION
 - 1.1 Ort, Kreiszugehörigkeit
 - 1.2 Staatliche und kultische Zugehörigkeit
- 2 GESCHICHTE, ORGANISATION UND TÄTIGKEITSFELDER DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFT
 - 2.1 Geschichte der Gemeinschaft
 - 2.1.1 Jüdisches Leben bis zum Ende des Alten Reiches
 - 2.1.2 Jüdisches Leben im 19. Jahrhundert und in der Weimarer Republik
 - 2.1.3 Jüdisches Leben in der Zeit des Nationalsozialismus
 - 2.1.4 Neuanfänge in der Nachkriegszeit und Erinnerungskultur
 - 2.2 Verfassung, Organisation und Tätigkeitsfelder der Gemeinschaft
 - 2.2.1 Innere und äußere Organisation
 - 2.2.2 Kultus und Kultusort
 - 2.2.3 Schul- und Religionsunterricht
 - 2.2.4 Soziale Betätigung
 - 2.3 Tätigkeitsfelder einzelner Gemeindemitglieder
 - 2.3.1 Amts- und Funktionsträger
 - 2.3.2 Herausragende Persönlichkeiten
 - 2.3.3 Beteiligung an politischen und sonstigen Vereinigungen
- 3 BAU- UND KUNSTDENKMÄLER
 - 3.1 Gemeindeimmobilien
 - 3.2 Wohnhäuser, gewerbliche und industrielle Anlagen
 - 3.3 Friedhöfe
- 4 QUELLEN UND LITERATUR
 - 4.1 Archivalien
 - 4.2 Fotos, Gemälde, Ansichten, Grundrisse und Lagepläne
 - 4.3 Gedruckte Quellen, Quellensammlungen, Findbücher, Regesten- und Nachschlagewerke
 - 4.4 Ortsbezogene Literatur

KAMEN

1.1 Stadt Kamen, Kr. Unna

1.2 Bis 1806/07 Gft. Mark (Brandenburg-Preußen); nach Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (GHZtm. Berg) seit 1815 Kgr. Preußen. – Im 13. Jh. als civitas bezeichnet, 1346 Erweiterung des Stadtrechts.

Zum Synagogenbezirk Kamen gehörten laut Statut von 1857/58 die Stadt Kamen, ein Teil der zum Amt Pelkum gehörenden Gemeinden (u. a. Bönen und Altenbögge) sowie ein Teil der zum Amt Unna-Kamen gehörenden Gemeinden (u. a. Methler und Kaiserau).

2.1.1 Bereits 1348 wohnten Juden in der Stadt Kamen. In diesem Jahr stellte Graf Engelbert III. v. d. Mark einem Juden namens Samuel einen Geleitbrief auf sieben Jahre für Unna aus, demzufolge er dieselben Rechte erhalten sollte, „wie sie unsere anderen Juden in Hamm, in Unna und in Kamen haben“. Juden aus Kamen finden sich als Kaufleute beim Handel zwischen England und Flandern mit Russland. Nach den Pestpogromen von 1350 sind in Kamen für rund 50 Jahre keine Juden mehr nachweisbar. Die Vereinbarung des Grafen Engelbert III. 1372 mit der Reichsstadt Dortmund, den dort lebenden Juden die geschäftliche Betätigung auch im Märkischen zu gestatten, wirkte sich positiv auf die Wiederansiedlung von Juden in umliegenden Städten aus. 1403 gewährte der Rat der Stadt Dortmund auf Ersuchen des Grafen einem namentlich nicht bekannten Kamener Juden ein Geleit. 1413 stellte Graf Adolf von Kleve und Mark mit einem Sammelprivileg fünf jüd. Haushalte in Kamen unter seinen Schutz: Witwe Brüne, Gottschalk, Lewen, Moses und Leselm samt Frauen, Kindern und Gesinde, insgesamt vermutlich 20 bis 30 Personen. Für den auf acht Jahre ausgestellten Geleitbrief, der angelehnt war an den des ‚Natten zu Hamm‘, war eine jährliche Abgabe von 3 Gulden zu zahlen, die Ausübung des Geldverleihs war ihnen erlaubt. Wahrscheinlich wohnten in Kamen im 15. Jh. mehr Juden als in jeder anderen Stadt in der Grafschaft Mark. Dazu hat sicher beigetragen, dass Kamen bis zum Beginn des 15. Jh. neben Hamm zweite Residenzstadt der Landesherrn war. Ihre Bedeutung als Hansestadt und die große Zahl der adligen Burgmannen dürfte die Nachfrage nach entsprechenden Gütern und Kapitalien (auch Darlehen) erhöht haben. Dies machte die Stadt für die Ansiedlung von Juden als Finanzfachleute attraktiv. 1434 scheint die ‚Judensteuer‘ nicht gezahlt worden zu sein, denn König Sigismund entsandte seinen Reichserbkämmerer Konrad von Weinsberg – „der ungehorsamen Juden wegen“ – von Köln in die Gft. Mark, u. a. nach Kamen. Die Entsendung hatte offenbar keinen Erfolg, da der Herzog v. Kleve und Graf v. d. Mark den Juden weiterhin Schutz gegenüber solchen Forderungen bot. Im Laufe des 15. Jh. wurden die Juden aus verschiedenen märkischen Städten ausgewiesen, auch die Gemeinde in Kamen löste sich auf. Bis zum Ende des Jh. ließ die wirtschaftliche und territoriale Bedeutung Kamens erheblich nach, da Hamm die märkischen Zentralfunktionen nun allein wahrnahm.

Im 16. Jh. hielten sich Juden nur zeitweise in Kamen auf. 1581 erwirkte der Marschall und Droste von Unna, Dietrich von der Reck, die Freilassung des Juden Salomon, der 1580 von Unna nach Kamen reisen wollte und in Kamen widerrechtlich festgesetzt worden war. 1604 blieb der Jude Abraham dem Rat der Stadt Kamen eine Jahresabgabe von 6 Rtlr. schuldig; die Nachzahlung wurde ihm aber erlassen. Beim Verhör von Führungspersonlichkeiten der westfälischen Judenschaft 1607 aus Anlass der angeblichen Frankfurter Rabbinerverschwörung von 1603 wurde auch Hirz aus Kamen befragt, in dessen Haus eine Besprechung zur Vorbereitung des Treffens in Frankfurt stattgefunden hatte. Nach dem Übergang der Grafschaft Mark an Brandenburg gewährte der Große Kurfürst 1656 allen jüd. Familien in seinen westlichen Landesteilen

einen allgemeinen Schutzbrief, er galt für 40 Familien in Kleve und Mark. 1658 erhielt Meyer Moses ein Geleitpatent für Kamen, 1659 Salomon Moses; beide hatten jährlich 6 Rtlr. Tribut zu entrichten. Zu dieser Zeit siedelten sich Juden wieder dauerhaft in Kamen an. Als 1661 der Kurfürst 47 jüd. Familien in der Gft. Mark vergeleitete, waren darunter drei aus Kamen. 1680 lieh sich die Stadt Kamen beim Hammer Juden Jordan Simon 100 Reichstaler. Bald darauf gab es entsprechende Geldverleiher auch in Kamen, 1692 und 1698 ist Mathias Moises mehrfach als solcher genannt. Zwischen 1702 und 1713 war Nathan Mathias (eventuell der Sohn von Mathias Moises) Gläubiger der Stadt Kamen, er lieh der Stadt 431 Rtlr. zur Begleichung von Kontributionsleistungen. 1703 vergeleitete die Klever Regierung Moses Salomon für Kamen, 1705 Borckardt Meyer, 1706 Melchior Mathias und 1729 Isaak Melchior. Um Schulden bei Juden (1727 z. B. bei Melchior Mathias) zu bezahlen, liehen sich Kamener Bürger 1719, 1727 und 1738 Geld von den Hospitalarmen bzw. bei der reformierten Kirchengemeinde. Nach dem ‚Historischem Bericht von der Stadt Camen‘ aus dem Jahr 1722 bestand die Einwohnerschaft damals aus 1413 Personen in 289 Familien sowie zusätzlich fünf jüd. Familien, „welche schlachten und allerhand handlung treiben“. Im Zeitraum 1725 bis 1737 sind in Kamen die Juden Nathan Heymann, Nathan Matthias, Melchior Matthias und Moses Philip nachgewiesen, die ihren Lebensunterhalt als Händler, Pfandleiher bzw. Schlachter bestritten. Für 1751 werden Meyer Nathan, Levy Nathan, Isaac Nathan, Isaac Melchior, Brunella Hertz (Witwe des Melchior Matthias) sowie der nicht vergeleitete ‚Bediente der Judenschaft‘ und Totengräber, Gottschalk Meyer genannt. Während des Siebenjährigen Krieges wurden jüd. Familien im Rahmen von Kontributionen mehrfach zu hohen Abgaben herangezogen, so 1757 Isaac und Levi Nathan (Letzterer verfügte seit 1736 über einen Schutzbrief), 1761 die Judenschaft insgesamt. 1766 waren die Kamener Juden als Schlachter, Händler, Pfandleiher bzw. Pferde-/Viehhändler tätig. In diesem Jahr verfügten die vier jüd. Kamener Familienvorstände über folgendes Kapital: Levi Nathan 3100 Rtlr., Leifmann Melchior (seit 1753 im Besitz eines Schutzbriefes) 1700 Rtlr., Marcus Hertz 1000 Rtlr. und Bernd Melcher 100 Reichstaler. Isaak Melchert besaß kein Vermögen, er fehlt in der Aufzählung von 1768. Das Vermögen des Bernd Melcher stieg bis 1768 auf 1000 Rtlr., Marcus Hertz konnte sein Vermögen auf 2000 Rtlr. verdoppeln. Marcus Hertz gehörte zu den jüd. Geschäftspartnern der seit der Mitte des 18. Jh. betriebenen Eisenhütte im kurkölnischen Wocklum, von ihm sind Rechnungen und Quittungen aus den Jahren 1777 bis 1787 überliefert. Hertz erhielt 1770 die Genehmigung zum Hausbesitz, 1779 die Konzession zur Eröffnung eines Kaufmannsladens; 1788 zog er nach Hamm. Aufgrund einer kurfürstlichen Verordnung von 1767 gegen die im Vest Recklinghausen handelnden Juden wurde 1773 mehreren Kamener Schutzjuden der Kauf von Rindern und Schafen auf dem Dattelner Markt untersagt, wogegen der Bürgermeister von Kamen protestierte. 1772 beklagte der Schichtmeister – der als Vertreter aller sechs Kamener Schichte für die Bürgerschaft sprach – über die Nichtbeteiligung der Judenschaft an der Ausbesserung der Wege. Der Obervorsteher der märkischen Judenschaft, Anselm Hertz, verteidigte die Kamener Juden, er verwies auf die „unerlaubte Plackerey“ der ohnehin ständig finanziell gebeutelten Minderheit. Die Märkische Kammerdeputation in Hamm pflichtete ihm bei und bestimmte, dass die Kamener Juden „auch ferner von dergleichen Arbeiten frey zu lassen“ seien. Doch der Magistrat der Stadt Kamen sah das anders, schließlich hätten sich die Juden schon 1768 von der Reparatur der Viehstraße durch eine Geldabgabe von den Arbeiten befreien lassen. Die Juden seien „an diesem Orthe wie notorisch in so guthen Umständen“, dass sie „in die Zahl der vermögensten Bürger“ zu rechnen seien. 1773 zahlten die Juden 50 Rtlr. als Beitrag zur Reparatur des Rathauses und waren damit von allen Kommunalabgaben befreit, das galt auch für ihre Nachkommen. Eine weitere Belastung stellte der 1769 eingeführte Zwang zum Export von Waren der Berliner Porzellanmanufaktur dar. David Isaac

musste 1779 im Gegenzug für den ihm drei Jahre zuvor erteilten Schutzbrief Porzellan im Wert von 300 Rtlr. kaufen und für dessen Export ins Ausland sorgen. 1775 meldete das Kamener Krameramt, dass zwei ihrer Amtsbrüder den Judenknecht Wolff mit einem unversiegelten Warenpaket angetroffen und ihm das Paket abgenommen hätten. Wolff möge ‚reglementmäßig‘ bestraft werden, denn nach dem ‚Hausier-Edikt‘ von 1749 war es Juden nur erlaubt, Waren auszuliefern, wenn diese versiegelt transportiert wurden sowie mit dem Bestellbeleg des Kunden und einem Passierschein des Tor-schreibers versehen waren; Wolff konnte unter Beibringung von Zeugen den Verdacht entkräften. 1791 beschwerte sich Anselm Hertz, Obervorsteher der märkischen Judenschaft, bei der Hammer Kriegs- und Domänenkammer über drei ‚Judenknechte‘, die sich in Kamen aufhielten. Diese würden zum Teil auf eigene Rechnung, zum Teil auf Rechnung ihrer Herren einen Handel treiben, der sich über Unna und Schwer-te sowie fast das ganze Sauerland erstreckte und den Schutzjuden erheblich schaden würde. Die Kammer in Hamm wies den Kamener Magistrat an, die drei Knechte der Stadt zu verweisen, es seien die verschärften Vorschriften für unvergeleitete Juden zu beachten. Besonders schwerwiegend sei der Fall des Knechtes Moses, der bei dem Schutzjuden Leifman Melchers in Kamen „in die Kost gehe“. 1785 erließ der Kame-ner Magistrat eine spezielle ‚Schlachordnung‘ für jüd. Schlachter, in der die Anzahl der Schlachtungen, die namentliche Reihenfolge der Schlachter und die Strafen bei Verfehlungen aufgeführt waren. 1793 legten die Kamener Juden bei einer Generalver-sammlung fest, welchen jährlichen Beitrag die einzelnen Familien zu den jährlichen Schutz-, Rekruten-, Münz-, Silberlieferungsgeldern und sonstigen Abgaben zu zahlen hatten: Meyer Isaac hatte demnach 30 Rtlr. aufzubringen, Hertz Moses 25 Rtlr., Aron Elias und Meyer Moses je 23 Rtlr. sowie David Isaac 20 Reichstaler. Der am höchsten veranlagte Meyer Isaac hatte drei Jahre zuvor die landesherrliche Genehmigung zum Betrieb eines offenen Kaufmannsladens erhalten. 1798 waren acht Familienvorstände – jeweils mit Knecht und Magd – ansässig: die drei Ordinarii David, Meyer und Aron Elias, die drei Extraordinarii Bernd Melchior (seit 1765 mit Schutzbrief), Hertz Moses und Meyer Moses, ferner die beiden ‚publiken Bedienten‘ Hertz Melchior (bzw. 1801 seine Witwe Lene Jacob) und Moses Gottschalk. 1800 wurden neun in Kamen ansä-sige jüd. Familien gemeldet, zu denen neun Kinder unter zehn Jahren gehörten. 1801 war statt Hertz Melchior seine Witwe Lene Jacob verzeichnet. 1802 hatte Kamen 43 jüd. Einwohner.

2.1.2 Meyer Isaac aus Kamen handelte mit Eisen und bezog es 1810 bis 1813 von der Wocklumer Hütte bei Balve. Als die napoleonischen Truppen 1813 letztmalig mit 2300 Mann in Kamen Quartier machten, forderten sie – unter Androhung, man werde ansonsten die Stadt anzünden – eine große Menge Fourage. Mit der Aufbringung beauftragte man den bedeutendsten Pferdehändler der Stadt, Herz Moses (Herzberg). Da ihm dies unter Aufbietung all seiner Vorräte gelang, galt er als Retter der Stadt, er musste sich jedoch jahrelang um eine Entschädigung dafür bemühen. Als einziger Kame-ner Gefallener der Befreiungskriege wird der 17-jährige jüd. Handlungsdiener Salomon Herzberg (geb. 1798) genannt, der als Freiwilliger beim 1. westfälischen Land-wehr-Kavallerie-Regiment stand, er kam in der Schlacht bei Ligny 1815 ums Leben.

Der Jude Daniel Heymann kam 1813 nach Kamen, 1820 folgte der Blaufärber Moises Marx, 1827 Heymann Jacobi, der 1828 das erste Kamener Fleischereigeschäft er-öffnete. Für 1832 sind verzeichnet der Vieh- u. Häutehändler Leeser Stern, der Bett-federnhändler Salomon Bär, die beiden Leinsamen- und Garnhändler Abraham Jacob Jacobi und Leser Jonas sowie der Ellen-, Spezereiwaren-, Viktualien- und Stabeisen-Händler Isaac Herzberg. 1843 kamen als Viehhändler die Brüder Abraham und Levi Lifmann aus Dinslaken nach Kamen. 1846 finden sich in Kamen als selbständig tätige Juden die Handelsleute Gottschalk Haindorff, Heymann Jacobi, Samuel Ney, Ruben Selig, Leeser Stern und Levi Stern, ferner die Metzger Salomon Bar, Abraham Hey-

mann, Daniel Heymann, Abraham Jacob Jacobi, Leser Jonas, Abraham Lifmann, Eli Joseph Lucanus, Bernhard Selig und Nathan Selig, die Pferdehändler Daniel Meier Bürger, Isaac Herzberg, Meyer Herzberg, Elias Marcus und Moses Marx sowie der Glaser und Anstreicher Isaac Heymann, der Lohgerber Abraham Moses Aronheim, der Lehrer Aron Bon[n]in und Robert Marcus. Moises Marx, Heymann Jacobi und Abraham Moses Aronheim hatten jeweils mindestens zehn Kinder.

Am Ende des 19. Jh. waren auch in Kamen antisemitische Tendenzen zu erkennen. In einer Gaststätte bezeichnete ein Lehrer drei jüd. Gäste als ‚Judenlummel‘, Ende des Jahres 1900 wurden auf dem jüd. Friedhof zwei Grabsteine beschädigt. Bei der Einweihung der neuen kath. Kirche in Kamen 1902 verwies der Prediger der jüd. Gemeinde Kamen, Gossel, in seiner Tischrede dagegen auf das Einvernehmen „zwischen Mitgliedern der katholischen und denen der jüdischen Gemeinde“. Er erinnerte auch daran, dass die kath. Gemeinde im Jahr zuvor Anteil an den Einweihungsfeierlichkeiten der neuen Synagoge genommen habe. Zwei Juden aus Kamen nahmen am Feldzug von 1870/71 teil. Während des Ersten Weltkriegs wurde der jüd. Sanitäter Adolf Wolff mit der ‚Fürstlich Lippischen Kriegsehrenmedaille‘ ausgezeichnet, sein Bruder Fritz Wolff und der Landsturmmann Hermann Rosenberg mit dem EK II. Im ersten Jahrzehnt des 20. Jh. traten aus Kamen Sally Jacoby und Ernst (Hermann Elias) Marcus sowie Otto Marcus zum christl. Glauben über.

Für die ersten drei Jahrzehnte des 20. Jh. lassen sich folgende Geschäfte mit jüd. Inhabern in Kamen nachweisen. Isaak Wolff hatte vor 1914 einen Rohprodukten- und Schrotthandel eröffnet. Das 1898 von Max Eisenstädt gegründete Warenhaus führte 1922 Isidor Wallach fort (Mitinhaber 1922 bis 1930 Julius Levy); 1924 waren dort 47 Mitarbeiter beschäftigt. Bruno Herz war 1923 Inhaber eines Viehhandels, später eines Schuhhandels. Konfektionsgeschäfte betrieben Isaak Heymann (1902 bis 1914) und Benjamin Bernhard Kaufmann (von Albert Keil übernommen). Otto Marcus übernahm das 1896 gegründete Geschäft Markt 10, 1923 dann eine Filiale der ‚Ruhr-Hellweg-Bank‘. Der 1840 geborene Rudolph Joseph Marx führte das Geschäft seines Vaters Moises (Bahnhofstr. 57) weiter und baute es zu einem angesehenen Textilgeschäft aus. Joseph Jacob arbeitete als Optiker. Der Uhrmacher Josef Kupperschlag (sein Vater Samuel war 1862 nach Kamen gekommen) musste seinen Laden 1928 schließen. Benjamin Lyon betrieb seit 1871 einen Töpfereiwarenhandel, seit 1892 eine Schreibwaren- und später eine Woll- und Weißwarenhandlung, 1910 musste er schließen. Felix Reinberg hatte ein Elektrogeschäft, Arthur Reinberg war Sattler und Polsterer, Karl Langstadt (seit 1898 in Kamen) war Inhaber der Fa. Gebr. Wolff aus Dortmund (Getreide, Früchte, Kolonialwaren). Abraham und Fritz Wolff lebten vom Altwarenhandel. Metzger waren Moses Jacoby (dann Hugo Jacoby), Josef Jacob, Michael Ruhr sowie bis 1933 seine Söhne Heinrich und Felix Ruhr, ferner Adolf Sternberg (seit 1915 Sohn Ludwig/Louis Sternberg) und Jacob Voos. Als Viehhändler betätigten sich Abraham Jacoby, Hermann Lifmann und Philipp Nathan. Die NS-Presse berichtete 1930 nach einer Konfrontation zwischen SA und Reichsbanner, dass der Metzger Hugo Jacoby „die Kommunisten mit armdicken Wurstkneipeln ausgestattet“ habe. Nachdem Hermann Marcus während der Wirtschaftskrise 1931 Konkurs hatte anmelden müssen, nahm er sich mit seiner Frau und seiner Tochter das Leben.

In Altenbögge (heute Teil der Gemeinde Bönen) errichteten 1914 die in Kapellen geborenen jüd. Schwestern Eva und Clara Kaufmann ein Wäschegeschäft in der Zechenstr., Bergleute der Zeche Königsborn kauften bei ihnen Arbeitskleidung. Seit 1910 lebte der Jude Adolf Keil mit seiner Frau Laura in Altenbögge, er eröffnete auf der Bismarckstr. 125 das erste Kaufhaus im Ort. Krankheitsbedingt zog er 1929 mit seiner Familie nach Hannover und vermietete das Geschäft an den aus Elberfeld stammenden Juden Carl Friedenberg. Friedenberg lebte seit 1924 mit seiner Frau Hanna geb. Wolff im Ort. Das Geschäft Keil musste 1932 aufgegeben werden, Friedenberg zog

nach Wesel. Laura Keil kehrte 1930 – nach dem Tod ihres Mannes – nach Altenbögge zurück. Im Kirchdorf Bönen lebten 1846 Ruben und Herz Reinberg, für 1849 sind dort sieben Juden nachgewiesen. Sally Brandenstein betrieb seit 1906 in Bönen ein Manufakturwarengeschäft (Bahnhofstr. 146), das er 1932 aufgeben musste.

In Methler (heute ein Stadtteil von Kamen) war 1826 der Lumpensammler David Levi auf den ‚Gnadenthaler‘ angewiesen. 1846 nahm er den festen Familiennamen Lyon an, 1847 wird er als ‚Invalide‘ bezeichnet. Sein Sohn Benjamin wurde zum Buchbinder ausgebildet. In Westick bei Kamen (heute Teil von Kamen-Methler) lebte um die Wende zum 20. Jh. der aus Herbede gebürtige Hugo Rosenbaum mit seiner Familie. Nachdem er 1912 in Kaiserau (heute ebenfalls Teil von Kamen-Methler) das Haus Kreisstr. 148a erworben hatte, betrieb er dort seit 1923 ein Textilgeschäft.

In die nördlich an Kamen angrenzende Stadt Bergkamen zogen vor dem Ersten Weltkrieg der aus Ungarn gebürtige jüd. Kaufmann Hermann Herz und seine deutsche Ehefrau Amalia geb. Blumenthal aus Castrop. Sie führten ein Bekleidungs- und Textilwarengeschäft in der heutigen Präsidentenstraße. Die Töchter besuchten die örtliche Schule. In Overberge (heute Stadtteil von Bergkamen) lebte seit 1926 der 1899 in Bochum geborene Jude Max Herrmann. Er war im Ersten Weltkrieg mit dem EK II ausgezeichnet worden und unterhielt ein Friseurgeschäft in der heutigen Werner Straße, in dem er zusätzlich Tabakwaren verkaufte. 1931 heiratete er die Overberger Schneiderin Alma Wendel, die fortan als Inhaberin des Geschäfts firmierte.

2.1.3 1933 wurden politisch engagierte Kamener Juden, darunter der Metzger Hugo Jacoby, der Elektriker Felix Reinberg und Albert Keil (Letzterer wegen ‚Beleidigung des Reichskanzlers‘) im KZ Bergkamen-Schönhausen inhaftiert. Arthur Reinberg und Louis Sternberg protestierten vergeblich gegen den Boykott jüd. Geschäfte. Sie hatten beantragt, weiterhin an Parteimitglieder und Beamte verkaufen zu dürfen, Reinberg begründete das mit seiner nationalen Einstellung als ehemaliger Frontkämpfer. Im Frühjahr und Sommer 1935 organisierte die NS-Hago (Handwerks-, Handels- und Gewerbeorganisation) eine gauweite ‚Aufklärungskampagne‘, zu der auch ‚Aktionen‘ in Kamen zählten. Adolf Wolff wurde im Juli 1935 wegen ‚Rassenschande‘ drangsaliert und inhaftiert. Zum Kamener Schwimmbad hatten Juden seit Aug. 1935 keinen Zutritt mehr, nach Verkündigung dieses Verbots wurde demonstrativ das Wasser des Schwimmbeckens ausgetauscht. Zahlreiche jüd. Geschäfte hatten zu diesem Zeitpunkt in Kamen bereits geschlossen. An den Eingangsstraßen wurden Schilder mit der Aufschrift: „Juden in unserer Stadt unerwünscht“ aufgestellt, in der Stadt gab es eine ‚Prangertafel‘ mit den Namen derjenigen, die in jüd. Geschäften eingekauft hatten. Als Fritz Wolff im Aug. 1935 seinen Geburtstag feiern wollte, wurde die ‚Judenzusammenkunft‘ aufgehoben, die Zeitung berichtete, dass alle Teilnehmer in ‚Schutzhaft‘ genommen worden seien. Im Febr. 1936 schloss die Polizei wegen angeblicher hygienischer Mängel die Metzgerei von Jacob Voos (Schulstr. 2), die dieser seit 1897 betrieben hatte. 1936 mussten sich ‚arische‘ Kunden vor der Polizei rechtfertigen, weil sie bei Inhabern jüd. Geschäfte eingekauft oder mit ihnen Unterhaltungen geführt hatten.

1938 wohnten zwölf jüd. Familien mit insgesamt 33 Personen in Kamen. Der Heimat- und Verkehrsverein stellte am 4. Nov. 1938 beim Bürgermeister den Antrag auf Entfernung der hebr. Inschrift am vormaligen Synagogengebäude (Kämerstr. 39), „die unserer deutschen Landschaft nicht zur Zierde und den hiesigen Juden nur zu billigem Triumph“ gereiche. Im Rahmen der ‚Polenaktion‘ wurde die in Polen geborene und seit 1926 in Kamen ansässige Guste/Gittel Rosenfeld, die bis 1936 ein kleines Herrenkonfektionsgeschäft am Markt 17 betrieben hatte, mit ihren Kindern ins polnische Grenzgebiet abgeschoben. Ihr Mann war 1929 in die Heilanstalt Lengerich eingewiesen worden, 1940 wurde er in der Tötungsanstalt Brandenburg ermordet. Mitte 1938 existierten in Kamen noch fünf Gewerbebetriebe mit jüd. Inhabern: die Fleischerei

Hony/Kaufmann, die Polsterei Arthur Reinberg, das Herrenkonfektionsgeschäft der Witwe Guste Rosenfeld, die Fleischerei Ludwig Sternberg und die Rohproduktenhandlung Fritz Wolff. Während des Novemberpogroms 1938 gab es Übergriffe auf jüd. Geschäfte und Wohnungen, Fensterscheiben wurden bei Kaufmann (Rottstr.), Wolf & Sohn (Markt) sowie bei Reinberg (Weststr.) zerstört. Mehrere jüd. Männer kamen für einige Wochen ins KZ Sachsenhausen, darunter die über 70-jährigen Jakob Voos und Philipp Nathan, der 15-jährige Erwin Reinberg mit seinem Vater Arthur, Richard Meyer (starb auf dem Transport in Stendal an den ihm zugefügten Verletzungen), Erich Hony und Robert Voos. Da die Stadtverwaltung die Synagoge gekauft und der Abriss schon begonnen hatte, wurde sie während des Pogroms nicht in Brand gesteckt. Im Rahmen der „Ausschaltung von Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben“ wurden Ende 1938 weitere Betriebe von jüd. Kaufleuten und Firmeninhabern ‚arisiert‘. Im Juli 1940 meldete die Kamener Zeitung: „Ein Jude tarnte sich und sein Geschäft“. Gemeint war Walter Joseph, der in der Oststr. 19 ein Kurzwarengeschäft betrieb. Er war als Kleinkind ev. getauft worden und hatte eine Protestantin geheiratet. Als Anhänger des Nationalsozialismus hatte er Hakenkreuzfähnchen ins Schaufenster gestellt. Sein Sohn war Mitglied der HJ, was den Behörden im Okt. 1939 auffiel. Walter Joseph wurde 1940 zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, musste Zwangsarbeit leisten und wurde im KZ Auschwitz ermordet. Aus dem Deutschen Reich ausgebürgert wurden die Kamener Ernst Aronheim, Cäcilia Gellhorn, Lina Hony, Bruno Löwenthal, Felix Reinberg und Ella Strauß. Fritz (Friedrich) und Herbert (Hermann) Sternberg mussten Zwangsarbeit im Tiefbau leisten. 25 Juden konnten emigrieren, darunter Fritz Wolff in die USA und Arthur Reinberg nach Chile. Bis 1940 waren acht Juden (Lina Hony, Joseph Jacob, Hermann Lifmann, Josephine Nathan, Lucas Reinberg, Heinrich Ruhr, Adolf Wolff und seine Mutter Therese Wolff) in Kamen gestorben, elf Juden lebten 1940 noch in der Stadt. Ins Ghetto Zamość wurden aus Kamen im April 1942 Ludwig (Louis) Sternberg mit seiner Ehefrau Emmi und den Kindern Fritz, Herbert und Ruth sowie seiner Schwester Johanna deportiert, ins Ghetto Theresienstadt im Juli 1942 (über Dortmund) Friederike Hony mit Sohn Leo Erich, ferner Philipp Nathan und Adolf Sternberg. Nach der Deportation der Eigentümer ging das Wohnhaus Hony, Weststr. 47, im Juli 1942 in den Besitz der Stadt Kamen über.

In Altenböge (heute Gemeinde Bönen) beschloss der Gemeinderat am 4. Sept. 1935, Juden von Aufträgen der Gemeinde auszuschließen, das Gleiche galt für diejenigen, die mit Juden verkehrten oder in Geschäftsverbindung standen. Laura Keil, deren Geschäft im März 1935 ‚arisiert‘ worden war, besuchte 1937 ihre beiden Töchter in Palästina, kehrte aber zurück. Bis 1939 lebte sie von den Resten ihres Vermögens und flüchtete mit Kriegsbeginn nach Belgien, wo sie sich bis 1945 verstecken konnte. Das Geschäft der Eva Kaufmann wurde 1936 wegen geringfügiger Zahlungsrückstände für einen Monat unter Zwangsverwaltung gestellt, im Sept. 1937 wurde es ‚arisiert‘ und zur Filiale eines Hammer Textilgeschäftes. Eva Kaufmann kehrte in ihren Heimatort Kapellen zurück und unterhielt dort mit ihren Schwestern ein Weißwarengeschäft, das 1938 zerstört wurde, 1941 wurde sie von Köln nach Lodz deportiert. Adolf und Clara Poppert mit ihrer 1920 in Altenböge geborenen Tochter Ruth entkamen nach England.

In Bönen wurde der Zahnarzt Dr. Hans Ortlepp, der eine jüd. Mutter hatte, 1934 gezwungen, seine Praxis zu schließen; mit seiner Familie zog er nach Unna. Bis 1939 unterstützte ihn sein dort lebender Vater, dann erhielt er die Erlaubnis, wegen „hoher Verdienste im Kampf gegen die Spartakisten“ als Assistent seines Vaters zu wirken. Im Mai 1939 übernahm er eine freiwerdende Praxis in Holzwickede, erhielt jedoch keine Zulassung zur Knappschaft. Sally Brandenstein, 1935 wegen ‚Rassenschande‘ in Hamm inhaftiert, ließ sich 1936 von seiner kath. Ehefrau scheiden; 1937 folgte die ‚Arisierung‘ des Geschäftes. Anfang 1939 gelang ihm die Flucht nach Shanghai, wo er 1942 starb.

In Kaiserau (heute Kamen-Methler) führte Melanie Rosenbaum 1932 nach dem Tod ihres Mannes Hugo Rosenbaum das Textilgeschäft in der Kreisstr. 148a mit ihrem 1908 in Westick geborenen Sohn Kurt weiter; 1935 musste es geschlossen werden. Kurt Rosenbaum war im Nov./Dez. 1938 im KZ Sachsenhausen inhaftiert, 1943 wurde er nach Auschwitz deportiert. Melanie Rosenbaum versuchte 1941, zu ihrer Tochter nach Palästina zu gelangen. Da man ihr die Einreise verweigerte, musste sie zurückkehren und wurde im April 1942 ins Ghetto Zamość deportiert.

Der in Bergkamen lebenden vierköpfigen jüd. Kaufmannsfamilie Hertz wurde im Juni 1935 die ihr 1921 gewährte preuß. Staatsbürgerschaft entzogen. 1936 musste Hermann Hertz einen geplanten Besuch in Ungarn absagen, da ihm die Rückkehr nach Deutschland verweigert worden wäre. Anfang 1938 musste er sein Geschäft aufgeben und unter Wert verkaufen. 1940 gelang ihm mit seiner Familie die Ausreise über Kuba und Mexiko in die USA. In Bergkamen-Overberge lebte 1933 der Friseur und Geschäftsmann Max Herrmann mit seiner nichtjüd. Frau. Während der Pogromnacht 1938 blieben sie unbehelligt, mussten am 11. Nov. auf Anweisung des Amtsbürgermeisters in Pelkum jedoch vorübergehend ihren Laden schließen, um ‚Störungen‘ der öffentlichen Ordnung zu vermeiden. Sechs Wochen war Max Herrmann im KZ Sachsenhausen inhaftiert. Anfang 1939 gab das Ehepaar den Betrieb in Overberge auf und zog nach Köln. Bis 1945 konnte Max Herrmann in wechselnden Verstecken überleben. Er kehrte nach Overberge zurück, wo seine Frau das frühere Friseurgeschäft wieder eröffnet hatte. 1951 wanderte das Ehepaar mit den 1942 und 1947 geborenen Söhnen in die USA aus.

2.1.4 Von den aus Kamen deportierten Personen haben sechs überlebt: Anna Bauer, Otto Heymann, Hannelore Jacoby, Edith Rosenfeld, Theodora Schiefbahn und Karl Stern. Über 20 Rückerstattungsverfahren wurden in der Stadt abgewickelt. Seit den 1980er Jahren wohnen wieder einige Juden in der Stadt, die aber keine Nachkommen der früher dort wohnenden Familien sind. Die Stadt Kamen unterhält Kontakte zu ausgewanderten Juden, vornehmlich in den USA, Südamerika und Israel, darüber hinaus besteht eine Partnerschaft mit der Stadt Eilat in Israel. Ein Mahnmal für die jüd. Opfer der NS-Herrschaft – entworfen vom Steinmetzmeister Hans Determann in Kamen – wurde 1978 in der Nähe des ehemaligen Standortes der 1901 erbauten Synagoge errichtet, 2015 wurde eine Platte zur Erinnerung an die ehem. Synagoge ergänzt. Seit 1998 trägt eine Straße im Stadtkern den Namen ‚Julius-Voos-Gasse‘. Seit 2005 befindet sich im ‚Haus der Kamener Stadtgeschichte‘ eine Gedenktafel mit den Namen und Schicksalen der NS-Opfer. 2006 verlegte der Kölner Künstler Günter Demnig die ersten ‚Stolpersteine‘ in Kamen. Auch in Bönen wurden seit 2011 ‚Stolpersteine‘ verlegt.

2.2.1 In Kamen wohnten im 18. Jh. jeweils vier bzw. fünf jüd. Familien, 1798 acht Familien. 1811 werden acht Familien mit insgesamt 49 Angehörigen (ohne Gesinde) für Kamen aufgelistet. 1818 waren von etwa 2000 Einwohnern 52 Juden. 1839 lebten in Kamen 76 Juden, 1840 waren es 88, 1843 bereits 108 und 1858 dann 146. 1871 waren von 3728 Einwohnern 741 kath., 2855 ev., 130 jüd. Glaubens, zwei gehörten anderen christl. Gemeinden an, 1895 waren von 7561 Einwohnern 2230 kath., 5226 ev. und 105 jüd. Glaubens, 1925 waren von 11 686 [!] Einwohnern 3389 kath., 7655 ev., 92 jüd. Glaubens und 187 bekenntnislos. 1932/33 lebten in Kamen 78 Juden.

In Altenbögge (1951 mit Bönen zusammengeschlossen) waren 1925 von 4379 [!] Einwohnern 1328 kath., 2449 ev., sieben jüd. Glaubens und 144 bekenntnislos; 1932/33 lebten dort acht Juden. Im Kirchdorf Bönen lebten 1849 sieben Juden. 1925 waren in der Gemeinde Bönen von 2997 [!] Einwohnern 603 kath., 2262 ev., einer jüd. Glaubens und 26 bekenntnislos. In Methler (heute Kamen) waren 1925 von 2220 [!] Einwohnern 360 kath., 1845 ev., fünf jüd. Glaubens und vier bekenntnislos. In Kaiserau (heute Kamen-Methler) lebten 1932/33 vier Juden. In der Stadt Bergkamen waren 1925 von

7173 [!] Einwohnern 1827 kath., 4827 ev., fünf jüd. Glaubens und 223 bekenntnislos; 1932/33 lebten dort vier Juden. In Overberge (heute Bergkamen) waren 1925 von 1500 [!] Einwohnern 384 kath., 1085 ev., zwei jüd. Glaubens und 21 bekenntnislos. In Rünthe (heute Bergkamen) waren 1925 von 5803 [!] Einwohnern 2404 kath., 2976 ev., drei jüd. Glaubens und 293 bekenntnislos.

Nach den Statuten der Synagogengemeinde Kamen von 1857/58 gehörten zum Synagogenbezirk die Stadt Kamen, ein Teil der zum Amt Pelkum gehörenden Gemeinden (u. a. Bönen und Altenböge) sowie ein Teil der zum Amt Unna-Kamen gehörenden Gemeinden (u. a. Methler, Westick, Wasserkurl und Kaiserau). 1913 werden Untergemeinden in Heeren und Westick erwähnt, 1924/25 in Kurl, weitere Angaben liegen nicht vor. 1932 wurde auch die Stadt Bergkamen dem Synagogenbezirk zugerechnet. Die Juden in Husen – die Gemeinde wurde 1928 nach Dortmund eingemeindet – gehörten 1932 zum Synagogenbezirk Kamen; im 19. Jh. gehörte die Gemeinde politisch zum Amt Aplerbeck, die religiöse Zugehörigkeit ist unklar. Zumindest in den beiden ersten Jahrzehnten des 20. Jh. war Kamen eine Mitgliedsgemeinde im DIGB. Nach dem Zweiten Weltkrieg gehörten die in Kamen wohnenden Juden zur jüd. Gemeinde Dortmund.

1846 veröffentlichte die AZJ 1846 den Beschluss der Kamener Gemeinde, sich „den Anordnungen der Rabbinerversammlung“ anzuschließen, die verschiedene Reformen anstrebte. 1860 lobte die Zeitung fortschreitende Reformen in Schule und Kultus, darunter auch Chorgesang und Orgelbegleitung im Gottesdienst. 1883 nahm der Kamener Bürgermeister Anstoß daran, dass der Kultusbeamte Joseph Gossel – wie in anderen liberal geprägten jüd. Gemeinden – bei Gottesdiensten einen den protestantischen Pfarrern ähnlichen Ornat trug. In der 1901 eingeweihten neuen Synagoge war eine Orgel vorhanden, auch von einem Synagogenchor wird berichtet. 1930 betrug der Gemeindeetat 3500 Mark. 1932/33 waren von 78 Juden in Kamen 20 Steuerzahler.

2.2.2 Im 15. Jh. waren die Kamener Juden in religiöser Beziehung nach Dortmund orientiert, dort bestand zu dieser Zeit die einzige westfälische Gemeinde, die über Mikwe, Synagoge und Friedhof verfügte. 1690 erbaute die Gemeinde eine eigene Synagoge, deren Standort nicht bekannt ist. 1756 wird ein Betraum im Haus Nr. 170 (Weststr./Ecke Kämerstr.) erwähnt, die Nutzungsdauer ist nicht überliefert. 1830 wurde an der Kämerstr. 39 ein Neubau errichtet. Darin eingebaut wurde ein Türbalken mit Inschrift der Synagoge von 1690, der auch nach dem Ende der religiösen Nutzung des Hauses am Gebäude verblieb. Im Nov. 1938 beantragte der Heimat- und Verkehrsverein die Entfernung der Inschrift. Da das Gebäude von 1830 am Ende des 19. Jh. nicht mehr den Erfordernissen der gewachsenen Kultusgemeinde entsprach, erwarb die Gemeinde 1899 ein 900 m² großes Grundstück hinter dem alten Amtsgericht an der Grünen Straße (später Bahnhofstr.). Darauf entstand ein Synagogenneubau, der 1901 eingeweiht wurde. 1934 brach ein dem ‚Jungvolk‘ angehörender Schüler in das Gebäude ein und verwüstete die Einrichtung. Von der auf 20 Mitglieder geschrumpften jüd. Gemeinde kaufte die Stadt Kamen im Juli 1938 Grundstück und Gebäude, während des Pogroms kam es deshalb zu keinen Zwischenfällen. Allerdings wurden Akten ‚sichergestellt‘, das Stadtarchiv übernahm „einige Altertümer“. Im Sept. hieß es im ‚Volksblatt‘, der Davidstern sei – als Signal für die beginnenden Abbrucharbeiten – von der Synagogenkuppel entfernt worden. Mitte Dez. 1938 hieß es, die Synagoge sei bereits „beinahe dem Boden gleich gemacht“, der endgültige Abriss der Ruine erfolgte nach 1945. Auf dem Gelände sollte eine Straße angelegt werden, dieser Plan wurde jedoch nicht verwirklicht. 1954 verpflichtete sich die Stadt zu einer Entschädigungszahlung von 15 000 DM.

2.2.3 Ein namentlich nicht genannter ‚Judenschullehrer‘ ist 1680 nachweisbar. Für die Jahre 1764 bis 1771 ist Herz Isaac als Lehrer belegt. Sein Nachfolger wurde Salomon Levy (Levi Salomon), der erst im Jahr 1780 die landesherrliche Approbation

erhielt, später zog er nach Glogau. Im Juli 1800 erteilte das Berliner Generaldirektorium Wolf Katz eine Niederlassungserlaubnis, er ist bis 1829 als Schulmeister in Kamen nachweisbar. Philipp Lichtenfels aus dem oberfränkischen Lichtenfels war 1830 Lehrer, Schächter und Vorsänger in Kamen, von etwa 1834 bis 1841 Levi Hammel. Im Synagogenneubau von 1830 befanden sich auch ein Schulzimmer und die Lehrerwohnung, in den 1840er Jahren waren etwa 20 jüd. Kinder schulpflichtig. Als Nachfolger Hammels waren Andreas de Groot (1842–1844), Aron Bonin (1844–1848), Baruch Cohen (1849–1854), August Meyer (1854–1856) und Selig Ruben (1857) tätig. Seit 1857 war Bernhard Alsbach in Kamen tätig, 1866 hielt er die Festrede zum 93. Geburtstag seines christl. Kollegen Borchardt. 1867 unterzeichnete Lehrer Alsbach eine Petition zur Gleichstellung der jüd. Schulen mit den christlichen, tatsächlich wurde noch in seiner Amtszeit die jüd. Schule als eine öffentliche anerkannt. Alsbach schied 1869 aus dem Dienst aus, er starb 1871 und wurde in Dortmund beigesetzt. Im Nachruf heißt es, er habe bei verschiedenen Zeitschriften mitgearbeitet, zudem sei er „ein begabter Lehrer und guter Redner“ gewesen, „stand aber auf neologem Standpunkte“. Von 1869 bis 1873 war Victor Simon Lehrer in Kamen, seine Nachfolge als Lehrer und Prediger trat Joseph Gossel an. In den 1880er Jahren wurde über die Errichtung eines Schulhauses nachgedacht, der Schulvorstand legte dafür einen Fonds an. 1912 trat Gossel – der 1899 sein 25. Ortsjubiläum begangen hatte – nach 38-jähriger Tätigkeit in der Kamener Gemeinde in den Ruhestand und zog nach Köln. Das bedeutete das Ende für die öffentliche einklassige jüd. Volksschule in Kamen, die zwischen 1905 und 1911 zwischen sechs und elf Kinder besucht hatten und die länger als 50 Jahre bestanden hatte, die Schüler wurden an die ev. Wilhelmschule verwiesen. Der zuvor in Geseke als Lehrer und Kantor tätige Hugo Herrmann, der seine Ausbildung im Haindorfschen Seminar absolviert hatte, wurde 1912 als Religionslehrer und Vorbeter in Kamen eingestellt. Mitte der 1920er Jahre erteilte er neun Kindern Religionsunterricht, die die ev. Volksschule oder höhere Schulen besuchten, 1932/33 waren es zehn. 1927 schlug die ‚Deutschvölkische Gemeinschaft‘ dem Landtag vor, Hermann wegen der zu geringen Zahl jüd. Kinder in Kamen zu entlassen. 1933 wurde die Entlassung vollzogen, anschließend unterrichtete er nur noch privat. Mit seiner Frau und den beiden Kindern zog er 1936 nach Köln, nur sein Sohn überlebte. Die Oberschule verlassen mussten jüd. Schüler in Kamen bereits 1933. Davon betroffen waren u. a. die Kinder der Guste Rosenfeld, die anschließend bis zur Ausweisung nach Polen 1938 die jüd. Schule in Dortmund besuchten. Jüd. Kinder aus Altenböge, u. a. die 1920 geborene Ruth Poppert, besuchten die ev. Ortsschule, danach das Lyzeum in Unna.

2.2.4 Mehr als acht Jahrzehnte lang unterstützten seit 1828 Juden aus Kamen, anfangs auch Christen, die Haindorfsche Stiftung; als deren regionaler Geschäftsführer fungierte 1842 Moses Marx. Mitte der 1830er Jahre begannen Isaak Daniel und Herz Reinberg eine handwerkliche Ausbildung als Glaser/Anstreicher bzw. als Färber/Drucker, ein Jahrzehnt später Benjamin Lion als Buchbinder. Louis Jacoby bestand Anfang der 1890er Jahre in Münster seine Prüfung in den Religionsfächern.

Dem Israelitischen Männerverein Kamen standen mindestens von 1907 bis 1911 J. Jacob und M. Heymann vor. Vorsitzende des bereits 1892 erwähnten ‚Israelitischen Frauenvereins‘ war 1907 Frau Cohen, 1909 und 1911 waren es Frau Stern und Frau Gossel. Wenige Wochen nach Kriegsbeginn 1914 spendeten die Kamener Frauen- und die Männer-Chewra 300 M an den ‚Vaterländischen Frauenverein‘.

2.3.1 In Kamen und Hamm fanden ab 1730 alle drei Jahre abwechselnd die märkischen Judenlandtage statt, ab 1765 nur noch in Hamm. Zum Obervorsteher der märkischen Judenschaft wurde 1821 auf dem jüd. Landtag in Dortmund der Kaufmann Herz Moses (Herzberg) aus Kamen gewählt. 1815 hatte der neu bestellte Landrabbi-

ner Abraham Sutro, der anschließend bis zu seinem Tod 1869 in Münster residierte, für einige Monate in Kamen seinen Wohnsitz.

1830 hieß der Vorsteher der Kamener Gemeinde Abraham Jacob, der Rendant Isaak Herzfeld. 1848 war Moses Marx Vorsteher in Kamen. 1856 bestand der Vorstand aus Moses Marx, Aronstein und Stern, 1877 war Robert Marcus Präses des Vorstands, weitere Mitglieder waren Jakob Jakobi und Leser Stern. Von etwa 1901 bis 1909 war M. Heymann Vorsteher. 1911 und 1913 bildeten Josef Lifmann, S. Stern und A. Jacoby den Vorstand, 1924/25 Max Eisenstaedt, Ph. Nathan und Lukas Reinberg, 1932/33 Max Eisenstädt, Heinrich Ruhr und Hermann Hertz. Zu den Repräsentanten zählten Mitte der 1920er Jahre Sternberg sen., Adolf Sternberg, Voos, Jacob Lorig, H. Jacoby, F. Wolff, A. Wolff, R. Meyer, H. Hertz und Lehrer Herrmann. 1932 hatte Fritz Wolff den Vorsitz der Repräsentanz inne.

„Bedienter der Judenschaft“ und Totengräber war 1751 der nicht vergeleitete Gottschalk Meyer. Der 1767 approbierte „Koller“ Hertz Melchior wird 1798 erwähnt, 1801 seine Witwe Lene Jacob. 1779 erhielt der noch 1801 nachweisbare Moses Gottschalk eine landesherrliche Approbation als Bote der Gemeinde. 1904 suchte die jüd. Gemeinde per Zeitungsannonce einen Vorbeter für Jom Kippur. Als sie 1897 einen Schächter benötigte, erklärte sich der Metzger Heinrich Ruhr bereit, die dafür erforderlichen Regeln zu lernen.

2.3.2 Der Richter und Philosoph Ernst Moses Marcus wurde 1856 in Kamen als ältester Sohn von Robert Marcus und seiner Ehefrau Berta geb. Marx geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Soest studierte er Rechtswissenschaft in Bonn und Berlin. Seit 1890 war er Amtsrichter in Essen. Angeregt durch die Lektüre Schopenhauers, widmete er sich dem Studium der Kantischen Philosophie, verfasste zahlreiche Monographien und hielt in seiner Wohnung vor privatem Zuhörerkreis Philosophie-Vorlesungen. 1916 wurde er zum „Geheimen Justizrat“ ernannt, 1928 starb er in Essen.

Der 1861 in Kamen geborene Dr. Bernhard Heymann, Sohn des Kaufmanns Isaak Heymann, begann nach einer kaufmännischen Lehre ein Studium. Der promovierte Chemiker leitete seit 1895 das Zentrallabor bei Bayer in Leverkusen. Er entwickelte u. a. „Germanin“, ein Mittel zur Bekämpfung der Schlafkrankheit, wofür er hohe wissenschaftliche Auszeichnungen erhielt. Heymann war Vorstandsmitglied der IG Farben, er starb 1933 in Leverkusen.

Der 1904 als Sohn des Metzgers Jacob Voos und der Hulda geb. Lifmann geborene Dr. Julius Voos besuchte bis 1918 die ev. Volksschule und die städt. Wilhelmschule, dann die jüd. Lehrerausbildungsstätte in Münster, wo er 1923/24 sein Examen als Religionslehrer, Vorbeter und Volksschullehrer ablegte. Nach privater Vorbereitung holte er 1927 sein Abitur nach und studierte in Berlin u. a. Philosophie und Geschichte; 1933 wurde er in Bonn promoviert. Er war Lehrer an der Volksschule der Marks-Haindorf-Stiftung in Münster und zugleich bis 1942 letzter Rabbiner der jüd. Gemeinde in Münster. 1943 wurde er mit Frau und Sohn ins KZ Auschwitz deportiert. In Kamen und Münster sind Straßen nach ihm benannt.

2.3.3 Als erster Jude wurde 1843 Moses Marx in den Magistrat der Stadt gewählt. Für die DDP engagierten sich im Stadtparlament drei Juden: Der Viehhändler Joseph Lifmann (seit 1907 Magistratsmitglied, 1919 mit Mandat für die DDP), der selbständige Uhrmachermeister Joseph Kupperschlag, der 1919 zum stellv. Vorsitzenden und 1920 zum Vorsitzenden berufen wurde, sowie Karl Langstadt. Die lokale Wirtschaftspartei vertraten in der Stadtverordnetenversammlung nach 1924 Max Eisenstädt und Fritz Sternberg.

Als der Bürger-Schützenverein (Kamens ältester und heute noch bestehender Verein) 1824 die Anlegung eines Schießplatzes in der gemeinschaftlich genutzten Reck-Kamer-Heide beantragte, zählten die beiden jüd. Offiziere der Junggesellen-Schützengil-

de, Herzberg und Marcus, zu den Unterzeichnern. 1846 und 1856/57 wurde Samuel Ney Schützenkönig, bis heute ist er das einzige Vereinsmitglied mit einer doppelten Amtszeit. Beim Schützenfest 1885 finden sich Emma Cohen und Joseph Lifmann im Hofstaat des Königspaares. 1900 war der im selben Jahr zum christl. Glauben konvertierte Sally Jacoby Schützenkönig. 1902 wurde er als Beisitzer in den Vorstand gewählt, 1903 unterstützte er mit einem namhaften Betrag den Bau eines Festlokals. Weitere Mitglieder der jüd. Gemeinde zeichneten dafür eine Anleihe: Gabriel Jacoby, Karl Langstadt, Salomon Stern, Philipp Nathan, Otto Marcus, Max Eisenstädt, Joseph Jacob, Lucas Reinberg, Moritz Heymann, Adolf Sternberg und Heinrich Ruhr. Ende 1933 hatte der Schützenverein noch fünf jüd. Mitglieder: Karl Langstadt, Arthur Reinberg, Isidor Wallach sowie Adolf und Ludwig Sternberg. Auch der Kamener MGv ‚Sängerbund‘ von 1858 (zweitältester noch bestehender Verein) weist in seinen Protokollen jüd. Mitglieder auf. Von den 23 Vereinsgründern waren vier Juden: B. Lyon, M. Aronheim, L. Marx und L. Jacoby, ein Jahr später wurden S. Ney und H. Reinberg als Ehrenmitglieder aufgenommen. Als Dirigent fungierte 1908 Richard Jacoby. Fritz Wolff war Mitglied im Turnverein und engagierte sich mit Adolf Wolff beim Roten Kreuz. Moses Jacoby war 1901 Obermeister der Metzgerinnung.

Der in Bönen wohnende Sally Brandenstein war Gründungsmitglied des Turnvereins ‚Jahn Altenböge 09‘ und hatte das Amt des Turnwarts inne. Er war auch Mitglied im Kriegerverein; im ‚Männergesangverein Einigkeit Altenböge 1901‘ war er von 1906 bis 1933 Schriftführer.

3.1 1690 wurde in Kamen eine Synagoge eingeweiht, deren Standort nicht bekannt ist. Ein Balken mit der hebr. Inschrift „Dieses Versammlungshaus ist entstanden zur Ehre Gottes im 3. Monat (Siwan) des Jahres 5450“ (11. Mai 1690) wurde in einen späteren Neubau übernommen, 1938 jedoch entfernt. 1756 wird ein Betraum im Haus Nr. 170 (Weststr./Ecke Kämerstr.) erwähnt. 1830 entstand ein Neubau an der Kämerstr. 39 (früher Nr. 1), in dessen Fassade der Türbalken von 1690 eingebaut wurde. Die dafür benötigten 1500 Tlr. brachte die jüd. Gemeinde fast vollständig auf. Im Gebäude befanden sich auch ein Schulzimmer und die Lehrerwohnung. Nach dem Ersatz durch einen Neubau 1901 wurde das alte Synagogengebäude für 6500 M an den Metzgermeister Joseph Jacob verkauft, dem auch das Nachbarhaus (Weststr. 25) gehörte. Zu Wohnzwecken kaufte es 1926 ein SA-Mann, der vor 1933 bei Saalschlachten und Straßenkämpfen in Erscheinung trat. 1973 wurde das Gebäude abgerissen. 1900 wurde hinter dem alten Amtsgericht an der Grünen Straße (später Bahnhofstr.) ein Synagogenneubau errichtet. Architekt war Max Lorf, der bereits am Bau der 1900 eingeweihten Dortmunder Synagoge mitgewirkt hatte. Die Fertigstellung verzögerte sich, da ein Teil des Mauerwerkes während der Bauarbeiten einstürzte. Es handelte sich um einen freistehenden, zweigeschossigen Backsteinbau mit einer Kuppel im neoromanischen Stil; Details bei PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe, Bd. V, 629–632. Die Einweihung erfolgte 1901, eine grundlegende Renovierung 1926. Im Juli 1938 kaufte die Stadt Grundstück und Gebäude, bis zum Jahresende wurde das Bauwerk abgerissen.

3.2 Eventuell wohnten Juden im 14. Jh. in der Mühlenstr., später in der Kämerstr., deren innerer Bereich zeitweise ‚Judengasse‘ hieß. 1766 wollte der Kamener Schutzjude Marcus Hertz ein Haus am Markt erwerben. Es war in unbewohnbarem Zustand, weitere Interessenten für einen Kauf und eine Renovierung gab es nicht. Da den Juden Hausbesitz untersagt war, wandte sich der Verkäufer an die preuß. Behörden, die dem Marcus Hertz den Erwerb nach Zahlung von 25 Rtlr. an die Chargen-Casse erlaubten; der Kaufpreis für Haus und Grund betrug 367 Reichstaler. Als 1802 Meyer Moses ein Haus in der Mühlenstr. (heute Bahnhofstr.) erwerben wollte, wurde er von der Regierung daran erinnert, dass nur jede fünfte jüd. Familie ein Haus besitzen dürfe.

Neun Häuser befanden sich zu dem Zeitpunkt in jüd. Besitz, einige davon waren an Christen vermietet. Eines der Häuser (Nr. 23, später Nr. 25, Oststr. 31) sei seit über hundert Jahren ein ‚Judenhaus‘ gewesen. Zwei der Häuser mussten wieder an Christen verkauft werden, da keine Konzessionen vorlagen. Zwischen 1804 und 1806 verkaufte der Kantor Henrich Russ sein Haus Weststr. 218. Russ hatte das Haus Marcus Hertz abgekauft, der es wiederum von den Erben des Levi Nathan bekommen hatte. Abraham Jacoby war 1833 Besitzer des Hauses Bahnhofstr. 6. Isaak Wolff kaufte 1924 das Haus Markt 18. Im 20. Jh. wohnten Juden vor allem im Stadtkern, in der Weststr., am Markt und in der Bahnhofstraße; Details bei PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe, Bd. V, 634f.

3.3 Im 15. Jh. wurden die Kamener Juden in Dortmund begraben. Der jüd. Friedhof in Kamen muss in der ersten Hälfte des 18. Jh. in der Nähe des Westentores außerhalb der Stadtmauer eingerichtet worden sein, denn 1751 wird ein Gotschalk Meyer als ‚Todtengräber‘ erwähnt. Einige Grabsteine wurden später zum neuen Friedhof transferiert, ein Grabsteinfragment (für Nathan, Sohn des Meir) befindet sich im Stadtmuseum Kamen. Der Friedhof vor der ehem. Stadtmauer wurde 1912 in einen kleinen Park umgewandelt und in den 1920er Jahren mit einem Bergarbeiter-Wohnhaus bebaut. Als die Stadt Kamen 1865/66 einen neuen Begräbnisplatz am Weg nach Overberge (heute Friedhofstr.) anlegte, bat die jüd. Gemeinde, ihr dort ein Areal zur Verfügung zu stellen. Der mehrmals wiederholte Antrag wurde abgelehnt, jedoch ein Zuschuss zur Anlegung eines neuen Friedhofs angeboten. Schließlich erhielt die jüd. Gemeinde doch ein Areal auf dem neuen Kommunalfriedhof und das Recht, es einzuzäunen. Seit 1867 wurde dieser Begräbnisplatz genutzt. Außerhalb der vorbestimmten Fläche wurden Grabsteine vom alten jüd. Friedhof aufgestellt. Ende 1900 wurden zwei Grabsteine zertrümmert. 1922 wurde erwogen, den gesamten Kommunalfriedhof einschließlich des jüd. Teils in einen Park umzuwandeln, die Planungen wurden nicht umgesetzt. 1934 berichtete der ‚Stürmer‘ empört über die Beschäftigung eines nichtjüd. Gärtners auf dem jüd. Friedhof. Die ältesten bis heute erhaltenen Grabsteine sind von 1889 (Leser Stern und sein Sohn Salomon), der jüngste wurde Mitte 1935 für Lucas Reinberg gesetzt; zuletzt wurde 1940 Josephine Nathan beerdigt. Auf Anregung von Angehörigen wurde der Friedhof in den 1950er Jahren instand gesetzt. Er wird von der Stadt Kamen gepflegt und steht unter Denkmalschutz.

4.1 Archiv der Königlichen Porzellanmanufaktur Berlin, Land Berlin, Abt. I (Etablierung und Einrichtung der Manufaktur). – Geh. StaatsA Preuß. Kulturbesitz Berlin, I. HA, Rep. 104, IV C, Nr. 236 c. – GemeindeA Bönen. – KreisA Unna, Wiedergutmachungen. – LAV NRW Abt. W (Münster), Kr. Unna, Rückerstattungen; Politische Polizei; Landratsamt Kr. Unna 387, 1357. – StadtA Kamen, Pergament-Urkunde Nr. 292 (1581); I/0070–0084.

4.2 Zeichnungen und Fotos der Synagoge, des Friedhofs, der Gedenkstätte und ehem. jüd. Wohn- und Geschäftshäuser in: PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe, Bd. V, 672–678. Im Stadtmuseum Kamen wird ein Grabsteinfragment (für Nathan, Sohn des Meir) verwahrt, das vermutlich vom alten Friedhof am Westentor stammt. Bauplan und Bauakte sowie Fotos der Synagoge von 1901 im StadtA Kamen.

4.3 AZJ <7.12.1846, 27.3.1866, 24.2.1899>. – Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung 2–46 <1828–1911/13>. – Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung <1907> 67, <1909> 71, <1911> 81, <1913> 91, <1924/25> 62. – Der Israelitische Lehrer <29.3.1866, 12.12.1867, 16.11.1870, 18.10.1871>. – Israelitisches Familienblatt <1902, 1904, 1911–1912, 1914, 1916–1918, 1935>. – Schlesinger, Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung 178. – Statistisches Jahrbuch deutscher Juden <1905> 53.

4.4 ASCHOFF Diethard, „... der ungehorsamen Juden wegen“. Zur Geschichte der Kamener Juden im Mittelalter. In: *Der Märker* 40,1 <1991> 3–11. – BÖRSTE Barbara, Die Geschichte der Juden in Bönen im 20. Jahrhundert. Zur Erinnerung an die in der NS-Zeit vertriebenen und ermordeten jüdischen Bürgerinnen und Bürger Bönen <Bönen 2012>. – GOEHRKE Klaus, „Weil wir Juden waren“. Schicksal der Juden in Kamen <Kamen 1988>; 2. erw. Aufl. <Kamen 1999>. – DERS., Stolpersteine in Kamen. Zur Erinnerung an die in der NS-Zeit vertriebenen und ermordeten jüdischen Bürgerinnen und Bürger Kamens <Kamen 2008>. – LAMERS Jörg, „... toe wonende toe Camen in onser stat ...“ Jüdisches Leben in Kamen während des Spätmittelalters und in der frühen Neuzeit <Münster 1992, unveröff. Ms. im StadtA Kamen>. – LÜCHTEMEIER Brigitte/KISTNER Hans-Jürgen/NEUHAUS Rudolf (Bearb.), Spuren jüdischen Lebens in Kamen von 1900–1945 (Projekt „Zukunft ohne Vergessen“ der Hermann-Ehlers-Gesamtschule Kamen) <Werne 1998>.

Hans-Jürgen Kistner

KREUZTAL-Burgholdinghausen

1.1 Stadt Kreuztal, Ortsteil Burgholdinghausen, Kr. Siegen-Wittgenstein

1.2 Bis 1742/43 Fstm. Siegen; bis 1806/07 Fstm. Nassau-Oranien; nach Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (bis 1813 GHztm. Berg) seit 1815 Kgr. Preußen. – 1802 Umbenennung von Holdinghausen in Burg Holdinghausen; infolge der 1975 abgeschlossenen Gebietsreform Teil der neuen Stadt Kreuztal.

Vor Einrichtung der Synagogenbezirke Mitte der 1850er Jahre orientierten sich die Juden aus Burgholdinghausen nach Neuenkleusheim (Kreis Olpe, ab 1855 Synagogenbezirk Lenhausen). Als 1884 ein Synagogenbezirk für den Kreis Siegen eingerichtet wurde, lebten in Burgholdinghausen keine Juden mehr.

2.1.1 Im Fstm. Nassau-Siegen war Juden eine dauerhafte Ansiedlung nur in Städten gestattet. Eine Ausnahme bildete das Gebiet der Unterherrschaft im Gericht und Amt Ferndorf, das sich seit 1786 im Besitz der Familie von Fürstenberg zu Herdringen befand und zu dem das Dorf Holdinghausen gehörte. Am Ende des 18. Jh. erlaubte Freiherr Leopold von Fürstenberg zu Herdringen einigen jüd. Familien die Niederlassung, 1786 sind für Holdinghausen acht Juden nachgewiesen. 1797 heißt es, in Holdinghausen habe sich ein Jude mit Erlaubnis des Herrn von Fürstenberg niedergelassen. Im selben Jahr verkaufte der Freiherr dem Handelsjuden Benjamin Moyses (ca. 1747–1831) ein Grundstück in Holdinghausen für den Bau eines Hauses. Daraufhin errichtete dieser dort ein Fachwerkhaus, das er 1800 mit seiner Ehefrau bezog; ein Jahr später wurde der Sohn Moses Benjamin (gest. 1866) geboren.

2.1.2 Im Haus des Benjamin Moses lebte auch sein Bruder Jakob Moses mit Familie, der als ‚Brotgenosse‘ in Benjamins Geleitbrief aufgeführt war. 1804 starb Benjamins Frau, daraufhin heiratete er Lea David und nach deren Tod (nach 1816) Vogel Salomon; aus diesen Ehen stammten ein weiterer Sohn und zwei Töchter. Von den Söhnen siedelte sich Moses Benjamin 1831 in Littfeld an, David Benjamin 1841 in Garbeck (bei Balve); beide nahmen 1846 den Familiennamen Rosenhelm an. Nach dem Tod des Benjamin Moses (1831) kaufte Freiherr von Fürstenberg zu Herdringen das Haus zurück, verpachtete es aber sofort wieder an dessen Schwiegersohn Seligmann Meier

Glossar

Aufgenommen wurden nur Begriffe mit jüdischen Belangen, sowohl aus dem kultisch-religiösen als auch dem politisch-rechtlichen Bereich. Die Schreibweise orientiert sich an BIN GORION Emanuel (Hg. u. Red.), Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens, ND der 3. Aufl. 1936 <Frankfurt 1992>, dem zumeist auch die Erläuterungen entnommen sind. Daneben wurde auch herangezogen: ‚Historisches Glossar‘ (CD-Rom) in: KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs 62) <Düsseldorf 2004>; HERLITZ, Georg (Begr.) und ELBOGEN, Ismar (Red.), Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens, 4 Bde., ND der Aufl. 1927 <Berlin 1982>.

Adjunkt hier: Person zur Unterstützung des → Rabbiners

Almemor → Bima

Ansetzung (Etablissement) frühneuzeitlicher Begriff für den Erwerb bzw. die Erteilung eines → Schutzbriefes

Aron hakodesch Thoraschrein; Wandschrank zur Aufbewahrung der Thorarollen in der Synagoge

Aschkenasim ost- und mitteleuropäische Juden – im Gegensatz zu den spanisch-portugiesischen Juden (Sefardim)

Außerordentlicher Schutzjude → Extraordinarius

Bar Kochba Führer des Aufstandes der Juden gegen die römische Besatzung Judäas (132–135 n. Chr.), nach dem sich u. a. jüdische Sport- und Studentenvereine benannten

Bar/Bat Mizwa Religionsmündigkeit jüdischer Jungen mit 13 bzw. Mädchen mit 12 Jahren; erster Aufruf zur Lesung aus der Thora

Bima Podest zur Thoralesung, entweder in der Mitte der Synagoge (in traditionell religiös ausgerichteten Gemeinden im 19. Jahrhundert) oder nahe vor dem → Aron hakodesch (in religiös liberalen Gemeinden)

Bne Briss (Brith) 1843 in den USA gegründete jüdische Loge

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (CV) 1893 gegründeter Verein zur Wahrung der staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung der deutschen Juden ‚und zur Pflege deutscher Gesinnung‘

Chanukka achttägiges Lichterfest (nach jüdischem Kalender am 25. Kislew beginnend, nach christlichem Kalender zumeist im Dezember) zur Erinnerung an die Neuweihe des Tempels in Jerusalem unter Judas Makkabäus im Jahre 164 v. Chr.; auch zum Andenken an das Öl-Wunder im Tempel

Chasan (Plural: Chasonim) Kantor, Vorbeter

Chewra (Plural: Chewroth) **Kaddischa** Kranken- und Beerdigungs-Bruderschaft oder -Gesellschaft

Dekalog(-tafeln) die zehn Gebote, hier: meist im Zusammenhang mit den an bzw. in den Synagogen angebrachten ‚Gesetzestafeln‘

Etablissement → Ansetzung

Extraordinarius (auch: außerordentlicher Schutzjude) Inhaber eines nicht vererbbaaren → Schutzbriefes gemäß preuß. Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel an seine Kinder nicht weitergeben konnte

Geleitbrief → Schutzbrief

- Genisa** Aufbewahrungsort z. B. für unbrauchbar gewordene Kultusgeräte und religiöse Dokumente
- Hechaluz** Organisation zur Vorbereitung und zur beruflichen Ausbildung junger Juden für ein Leben in Palästina
- Heimeinkaufsvertrag** Zur Deportation nach Theresienstadt vorgesehene Juden wurden ab 1942 gezwungen, einen solchen ‚Vertrag‘ mit der dem Reichssicherheitshauptamt unterstehenden ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘ abzuschließen. Dadurch wurde der Eindruck erweckt, das Recht auf Unterkunft und Verpflegung in einem Altersheim erworben zu haben.
- Jeschiwa** Talmudhochschule
- Jom Kippur** Versöhnungstag (nach jüdischem Kalender am 10. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktobre), strenger Fast- und Bußtag, höchster Feiertag
- Judenhaus** Während der nationalsozialistischen Diktatur Haus in jüdischem Besitz, in das nach dem ‚Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden‘ vom 30. April 1939 Juden zwangseingewiesen wurden
- Judenvermögensabgabe** Zwangsabgabe (auch als ‚Sühneleistung‘ bezeichnet) für Juden mit mehr als 5000 RM Vermögen, zu zahlen nach dem Attentat auf den deutschen Legationsrat vom Rath bzw. nach dem Pogrom 1938
- Kaddisch** Gebet im Gottesdienst als Glaubensbekenntnis an den einen Gott; Trauergebet für das Seelenheil Verstorbener
- Kehilla** jüdische Gemeinde(versammlung)
- Koscher** den jüdischen Religions- und Ritualvorschriften genügend (u. a. Speise- und Schlachtvorschriften)
- Laubhüttenfest** → Sukkot
- Makkabi** zionistisch orientierter Sportverband, 1895 in verschiedenen Ländern, 1898 in Deutschland zur Erinnerung an Judas Makkabäus (2. vorchristliches Jahrhundert) gegründet
- Marks-Haindorf-Stiftung** 1825 von dem jüdischen Arzt Alexander Haindorf in Münster initiiertes Verein (seit 1866 Stiftung) zur Ausbildung jüdischer Lehrer (bis 1928) – mit angeschlossener jüdischer Volksschule – und zur Vermittlung von Juden in Handwerksberufe. Nach Ausschluss der Juden aus öffentlichen Schulen (nach dem Pogrom 1938) einzige jüdische Schule im weiten Umkreis
- Mazza (Mazze)** ungesäuertes Brot, das während der → Pessach-Feiertage zur Erinnerung an den Auszug der Juden aus Ägypten gegessen wird
- Memorbuch** Gedenkbuch; u. a. Verzeichnis der Märtyrer (Opfer von Verfolgungen im Mittelalter)
- Mesusa** Schriftkapsel mit Auszügen aus dem 5. Buch Mose am rechten Türpfosten am und im Haus
- Mikwe** Tauchbecken zur rituellen Reinigung
- Minjan** nötige Mindestzahl von zehn religionsmündigen jüdischen Männern zur Abhaltung eines gemeinsamen Gottesdienstes
- Mitzwa** (Plural: Mitzwot) Gebot, religiöse Pflicht
- Mohel** Beschneider
- Ordentlicher Schutzjude** → Ordinarius
- Ordinarius** (Ordentlicher Schutzjude) Inhaber eines vererbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel (bei Aufbringung der geforderten Abgaben) zwischen 1750 und 1763 an eines bzw. nach 1763 an zwei seiner Kinder weitergeben konnte
- Pessach** Fest zur Erinnerung u. a. an die Befreiung des Volkes Israel aus ägyptischer Gefangenschaft (nach jüdischem Kalender vom 14. bis 21. Nissan, zumeist in zeitlicher Nähe zum christlichen Osterfest)

- Polenaktion** Abschiebung von ca. 15 000 bis 17 000 Juden polnischer Nationalität seit dem 27./28. Oktober 1938 über die deutsch-polnische Grenze nach Zbąszyń/Bentschen
- Rabbi** („Rebbe“) wird in den Quellen oft synonym für Lehrer oder Vorbeter verwendet; nicht gleichbedeutend mit → Rabbiner
- Rabbiner** Schriftgelehrter; geistiger Führer einer Gemeinde; Lehrer, Prediger, Seelsorger und Ausleger der Thora, entscheidet Fragen auf der Basis des jüdischen Religionsgesetzes. Er hat keine priesterlichen Aufgaben oder Rechte, sondern ist gleichberechtigtes Mitglied seiner Gemeinde.
- Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF)** 1919 gegründete Organisation zur Wahrung soldatischer Tradition, für den Kampf gegen den Antisemitismus, zur Betreuung jüdischer Kriegsoffer und zur sportlichen Ertüchtigung; in den 1930er Jahren auch Förderung von Siedlungsbestrebungen, z. B. in Argentinien; Publikationsorgan „Der Schild“ (1921–1938)
- Reichsfluchtsteuer** ursprünglich befristete Notverordnung der Regierung Brüning vom 8. Dezember 1931 gegen Kapital- und Steuerflucht ins Ausland (gültig für alle Deutschen); von jüdischen Emigranten erzwungene Abgabe während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft
- Reichsvereinigung der Juden in Deutschland (RV)** Repräsentationsorgan der jüdischen Gemeinden und Vereine in Deutschland (1932/33). Änderung des ursprünglichen Namens („Reichsvertretung der deutschen Juden“) auf Anweisung der Behörden 1935 in „Reichsvertretung der Juden in Deutschland“, im Februar 1939 in „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“, die alle „Rassejuden“ im Sinne der „Nürnberger Gesetze“ umfasste; unterstand seit 1939 dem Reichssicherheitshauptamt
- Rosch ha-Schana** jüdisches Neujahrsfest; nach jüdischem Kalender am 1. (und 2.) Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober
- Sabbat** (**Schabbat**) Ruhetag, beginnt am Freitagabend kurz vor Sonnenuntergang und endet bei Anbruch der Dunkelheit am Samstagabend
- Schächten** Schlachten nach ritueller Vorschrift, durchgeführt von einem diplomierten Schächter → Schochet
- Schochet** (Plural: Schochtim) Schächter → Schächten
- Schofar** Widderhorn, das vor allem im Synagogengottesdienst an → Rosch ha-Schana und an → Jom Kippur geblasen wird
- Schutzbrief** (Geleitbrief) obrigkeitliches Dokument, das seinem Empfänger, einem → Schutzjuden bzw. verleiteteten Juden, unter Vorbehalt der Einhaltung fiskalischer, religiöser und ökonomischer Bedingungen die Niederlassung gestattete und obrigkeitlichen Schutz in Aussicht stellte
- Schutzjude** jüdischer Haushaltsvorstand, der sich im Besitz eines → Schutzbriefes befand
- Shoa** Bezeichnung für den an Juden durch die Nationalsozialisten verübten Völkermord
- Sicherungsanordnung** zur Sicherung der → Reichsfluchtsteuer wurde während der nationalsozialistischen Herrschaft bei vermeintlicher oder tatsächlicher Auswanderungsabsicht das Konto gesperrt; Geld konnte nur mit Genehmigung der Finanzbehörde für Sonderausgaben abgehoben werden
- Simchat Thora** Fest der Thorafreude zum Abschluss und Neubeginn der jährlichen Thoralesung; letzter Tag des Laubhüttenfestes → Sukkot
- Sofer** hier: Schreiber u. a. von Thorarollen
- Stolpersteine** vor dem letzten Wohnort von Juden in den Boden eingelassene Gedenktafeln aus Messing, mit denen der Künstler Gunter Demnig seit 1992 an NS-Opfer erinnert

Sukka Laubhütte unter freiem Himmel aus Zweigen und Flechtwerk, in der die Familie an → Sukkot ihre Mahlzeiten einnimmt

Sukkot Laubhüttenfest (u. a. Erntedankfest; nach jüdischem Kalender 15.–23. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im Oktober); sieben Tage, an denen sich die Familie überwiegend in der → Sukka aufhält

Talmud Zusammenstellung (Gesetzeskodex) verschiedener Auslegungen der → Thora

Thora die fünf Bücher Mose

Thoranische/Thora(wand)schrank → Aron hakodesch

Thorarolle Pergamentrolle mit der handgeschriebenen → Thora

Vorgänger in der Frühen Neuzeit Fürsprecher der Judenschaft auf Landesebene, verantwortlich gegenüber der Landesherrschaft

Quellen und Literatur

Aufgenommen sind Literatur und Quellenpublikationen, die in den Ortsartikeln verkürzt zitiert werden, sowie Werke mit ortsübergreifendem Bezug, auf die in den Ortsartikeln keine gesonderten Hinweise erfolgen.

- ALICKE Klaus-Dieter, Lexikon der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum, 3 Bde. <Gütersloh 2008>.
- Allgemeine Zeitung des Judenthums. Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse; Beilage, Der Gemeindebote, hg. von PHILIPPSON Ludwig u. a. <Leipzig/Berlin 1837–1922>.
- ARNOLDS Wolfgang (Hg.), Die „Kristallnacht“ im Sauerland <Brilon 1988>.
- ASCHOFF Diethard, Unveröffentlichte westfälisch-jüdische Erinnerungen. In: WF 38 <1988> 257–265.
- DERS., Die Feme und die Juden. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 72 <1980> 31–47.
- DERS., Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen 5) <Berlin u. a. 2006>.
- DERS., Zur Geschichte der Juden in Westfalen. Anmerkungen zum Forschungsstand. In: WF 36 <1986> 136–146.
- DERS., Holocaust in Augenzeugenberichten westfälischer Juden. In: WF 38 <1988> 244–256.
- DERS., Die Juden im kurkölnischen Herzogtum Westfalen. In: KLUETING Harm (Hg.), Das Herzogtum Westfalen, Bd. 1: Das kurkölnische Westfalen von den Anfängen bis zur Säkularisation 1803 <Münster 2009> 669–703.
- DERS., Die Juden in Westfalen zwischen Schwarzem Tod und Reformation (1350–1530). Studien zur Geschichte der Juden in Westfalen. In: WF 30 <1980> 78–106.
- DERS., Kölnische Juden in Westfalen. In: BERGHAUS Peter/KESSEMEIER Siegfried (Hg.), Köln – Westfalen 1180–1980. Landesgeschichte zwischen Rhein und Weser, Bd. 1 <Münster 1980> 276–280.
- DERS., Judenkennzeichnung und Judendiskriminierung in Westfalen bis zum Ende des Alten Reiches. In: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 3 <1993> 15–47.
- DERS., Ein schwerer Neubeginn – Westfälische Juden zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 38–47.
- DERS., Das Pestjahr 1350 und die Juden in Westfalen. In: WZ 129 <1979> 57–67.
- DERS., Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm. Von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten 1287–1664 (= Westfalia Judaica 3,2) <Münster 2005>.
- DERS., Die westfälischen Vereine für jüdische Geschichte und Literatur im Spiegel ihrer Jahrbücher (1899–1920). In: FREIMARK Peter/RICHTERING Helmut (Hg.), Gedenkschrift für Bernhard Brillung (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden 14) <Hamburg 1988> 218–245.
- DERS., Zum jüdischen Vereinswesen in Westfalen. In: WF 39 <1989> 127–157.
- DERS., Autobiographische Zeugnisse westfälischer Juden über ihre Deportation und KZ-Haft. In: HERZIG/TEPPE/DETERMANN, Verdrängung und Vernichtung 169–214.

- Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung zur Bildung von Elementarlehrern und Beförderung von Handwerken und Künsten unter den Juden, hg. von dem Kuratorium der gedachten Stiftung 1–46 <Münster 1827–1911/13>.
- Biographisches Handbuch der Rabbiner, T. 1: Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871, 2 Bde., bearb. von WILKE Carsten <München 2004>; T. 2: Die Rabbiner im Deutschen Reich 1871–1945, 2 Bde., bearb. von JANSEN Katrin Nele <München 2009>.
- BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut, Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe <Essen 1998>.
- BRILLING Bernhard, Alexander Haindorf in seinen Bemühungen um eine Anstellung als Universitätsprofessor und seine Tätigkeit als Dozent in Münster. In: WZ 131/132 <1982> 69–125.
- DERS., Archivgut und Dokumentation der Judenverfolgung unter Berücksichtigung von Nordrhein-Westfalen. In: Der Archivar 22 <1969> 157–168.
- DERS., Die Familiennamen der Juden in Westfalen. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 5 <1958> 133–162 u. Nachtrag ebd. 6 <1959> 91–99.
- DERS., Das Judentum in der Provinz Westfalen 1815–1945. In: HEGEL Eduard/STUPPERICH Robert/BRILLING Bernhard, Kirchen und Religionsgemeinschaften in der Provinz Westfalen (= Beiträge zur Geschichte der Preußischen Provinz Westfalen 2) <Münster 1978> 105–143.
- DERS., Urkundliche Nachweise über die ersten Ansiedlungen der Juden in den westfälischen Städten des Mittelalters (bis 1350). In: WF 12 <1959> 142–161.
- DERS., Das jüdische Schulwesen in Westfalen im 19. Jahrhundert (Ein Kapitel aus dem Kampf um die Gleichberechtigung der jüdischen Religion). In: Udim. Zeitschrift der Rabbinerkonferenz in der Bundesrepublik Deutschland 5 <1974/75> 11–45.
- DERS./RICHTER Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Urkunden und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe, Bd. 1: 1005–1350 [→ Westfalia Judaica].
- BROCKE Michael (Hg.), Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938 Nordrhein-Westfalen, erarbeitet vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut für Deutsch-Jüdische Geschichte (= Gedenkbuch der Synagogen Deutschland 1938) <Bochum 1999>.
- DERS./MÜLLER Christiane E., Haus des Lebens. Jüdische Friedhöfe in Deutschland <Leipzig 2001>.
- BRÜSCHKE Rudolf/FÖCKELER Norbert (Bearb.), Jüdisches Leben im Hochsauerland (= Hochsauerlandkreis-Schriftenreihe 3) <Fredeburg 1994>.
- BRUNS Alfred, Die Juden im Altkreis Meschede. Dokumentation 1814–1874. Die Schmallenberger Juden 1934–1943 (= Landeskundliche Schriften für das kurkölnische Sauerland 6) <Brilon 1987>.
- DERS. (Bearb.) [Red. BRÜSCHKE Rudolf], Die Juden im Herzogtum Westfalen. Dokumentation der zentralen Quellen (= Hochsauerlandkreis-Schriftenreihe 2) <Fredeburg 1994>.
- DERS. (Hg.), Westfalenlexikon 1832–1835 (= Nachdrucke zur westfälischen Archivpflege 3) <Münster 1978>.
- C[entral]-V[erein]-Zeitung. Blätter für Deutschtum und Judentum. Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens <Berlin 1922–1938>.
- DEVENTER Jörg, Das westfälische Land- und Kleinstadtjudentum in der Frühen Neuzeit. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 48–56.
- DIAMANT Adolf, Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945–1980. Anlage zur Dokumentation Jüdische Friedhöfe in Deutschland – eine Bestandsaufnahme <Frankfurt 1982>.
- DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (mit einem Nachwort v. Julius H. Schoeps) <Potsdam 2000>.

- DERS., Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme <Frankfurt a. M. 1982>.
- DERS., Zerstörte Synagogen im November 1938. Eine Bestandsaufnahme <Frankfurt a. M. 1978>.
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871 (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preußischen Staates und ihre Bevölkerung 9) <Berlin 1874>.
- ESSER Hermann, Die Limburger Juden. In: Hohenlimburger Heimatblätter 4 <1930> 161–176.
- ESSER Joseph Ignatz, Über den Zustand der Israeliten insbesondere im Regierungs-Bezirk Arnsberg <Bonn 1820>, <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/urn/urn:nbn:de:hbz:6:1-23938> [letzter Zugriff 28.1.2016].
- FÖCKELER Norbert, Juden aus dem Hochsauerland als Opfer der Verfolgung unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft 1933–1945. In: BRÜSCHKE/FÖCKELER (Bearb.), Jüdisches Leben im Hochsauerland 252–266.
- Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, bearb. vom Bundesarchiv Koblenz und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen, <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/> [letzter Zugriff 28.1.2016].
- Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums <Bonn 1871>.
- Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preußischen Statistischen Landesamt, Bd. 11: Provinz Westfalen <Berlin 1931>.
- Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen ..., bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen 10) <Berlin 1897>.
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen Statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung 9) <Berlin 1874>.
- Germania Judaica 1: Von den ältesten Zeiten bis 1238, hg. von ELBOGEN Ismar/FREIMANN Aron/TYKOCINSKI Haim <Breslau 1934, ND Tübingen 1963>; 2.1: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aachen – Luzern, hg. von AVNERI Zvi <Tübingen 1968>; 2.2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Maastricht – Zwolle, hg. von AVNERI Zvi <Tübingen 1968>; 3.1: 1350–1519. Ortschaftsartikel Aach – Lychen, hg. von MAIMON Arye <Tübingen 1987>; 3.2: 1350–1519. Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz – Zwolle, hg. von MAIMON Arye u. a. <Tübingen 1995> u. 3.3: Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices, hg. von MAIMON Arye u. a. <Tübingen 2003>.
- GÖDDEN Walter/NÖLLE-HORNKAMP Iris (Hg.), Westfälisches Autorenlexikon, Bd. 1 (1750–1800) <Paderborn 1993>; Bd. 2 (1800–1850) <Paderborn 1994>; Bd. 3 (1850–1900) <Paderborn 1997> u. Bd. 4 (1900–1950) <Paderborn 2002>, online: <http://www.lwl.org/literaturkommission/alex/index.php> [letzter Zugriff 28.1.2016].
- GRUNWALD Max, Altjüdisches Gemeindeleben. In: Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde 15 <1912> H. 1, S. 1–4 u. 74–88 sowie 20 <1918> H. 3, S. 55–64.
- HAMMER-SCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Bde. (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden 8) <Hamburg 1981>.

- Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen (Neubearbeitung), hg. von GROTEN Manfred/JOHANEK Peter/REININGHAUS Wilfried/WENSKY Margret <Münster 2006>.
- Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (bzw. Wohlfahrtspflege), hg. vom Bureau des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes (und von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden) <Berlin 1907; 1909; 1911; 1913; 1924/25>.
- HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten <Hannover 2002>.
- HEPP Michael (Hg.), Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933–45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, 3 Bde. <München u. a. 1985, 1988>.
- HERZIG Arno, Von der Aufklärung zur Emanzipation. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 75–90.
- DERS., Berührungspunkte und Konfliktzonen von jüdischer Minderheit und christlicher Gesellschaft im 18. Jahrhundert am Beispiel der beiden westfälischen Kleinstaaten Paderborn und Limburg. In: FREIMARK Peter/RICHTER Helmut (Hg.), Gedenkschrift für Bernhard Brillung (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden 14) <Hamburg 1988> 150–189.
- DERS., Die westfälischen Juden im Modernisierungsprozeß. In: VOLKOV Shulamit (Hg.), Deutsche Juden und die Moderne (= Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien 25) <München 1994> 95–118.
- DERS., Judentum und Emanzipation in Westfalen (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1: Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten 17) <Münster 1973>.
- DERS. (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen 1) <Münster 2005>.
- DERS./TEPPE Karl/DETERMANN Andreas (Hg.), Verdrängung und Vernichtung der Juden in Westfalen (= Forum Regionalgeschichte 3) <Münster 1994>.
- HESSE Ursula, Jüdisches Leben in Alme, Altenbüren, Brilon, Madfeld, Messinghausen, Rösenbeck, Thülen <Brilon 1991>.
- HOLTHAUSEN Maria, Die Juden im kurkölnischen Herzogtum Westfalen. In: WZ 96 <1940> 48–152.
- HONSELMANN Wilhelm, Die Juden der Grafschaft Limburg 1775/1776. In: Hohenlimburger Heimatblätter 24 <1963> 127–128.
- Israelitisches Familienblatt <Hamburg 1898–1938>.
- JEHLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen <München 1998>.
- Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland 2) <Berlin 1896>.
- Judengeleit in Werl, Arnsberg und Brilon (Text des Arnsberger Judenprivilegs vom 26.05.1671). In: Blätter zur näheren Kunde Westfalens 13 <1875>, H. 4, S. 69–71, <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/periodical/structure/1397699> [letzter Zugriff 15.1.2016].
- Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten <Berlin 1932; ND Moers 1979>.

- KLATT Marlene, Unbequeme Vergangenheit. Antisemitismus, Judenverfolgung und Wiedergutmachung in Westfalen 1925–1965 (= Forschungen zur Regionalgeschichte 61) <Paderborn 2009>.
- KOESTER Ludewig Albert Wilhelm, Systematisches Repertorium über die für das Herzogthum Westphalen von alten Zeiten her, bis zu Ende des Jahrs 1812 erlassenen Gesetze, Verfügungen, Generalien, Regulative, Instruktionen und andere Gegenstände <Arnsberg 1813>, <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/urn/urn:nbn:de:hbz:6:1-98915> [letzter Zugriff 15.1.2016].
- KOHNKE (Bearb.), Quellen → Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer
- KOLLATZ Thomas, Westfälisches Judentum zwischen Reform und Orthodoxie im 19. Jahrhundert. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 98–108.
- KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen 15) <Hannover 2002>.
- KRATZSCH Gerhard, Der Gauwirtschaftsapparat der NSDAP. Menschenführung – „Arisierung“ – Wehrwirtschaft im Gau Westfalen-Süd. Eine Studie zur Herrschaftspraxis im totalitären Staat <Münster 1989>.
- DERS., Die „Entjudung“ der mittelständischen Wirtschaft im Regierungsbezirk Arnsberg. In: HERZIG/TEPPE/DETERMANN (Hg.), Verdrängung und Vernichtung 91–114.
- KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs 62), mit CD-Rom <Düsseldorf 2004>.
- LAZARUS Félix, Das Königlich Westphälische Konsistorium der Israeliten, nach meist unbenützten Quellen <Pressburg 1914>.
- LOOS Wolfgang, Die Namensführung der Juden im Hochsauerland. In: BRÜSCHKE/FÖCKELER (Bearb.), Jüdisches Leben im Hochsauerland 75–128.
- MASER Werner, Die Juden in der Frei- und Reichsstadt Dortmund und der Grafschaft Mark <Witten 1912>.
- MENNEKEN Kirsten/ZUPANCIC Andrea (Hg.), Jüdisches Leben in Westfalen. Eine Ausstellung der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Dortmund in Kooperation mit dem Museum für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund ... <Essen 1998>.
- MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift <Frankfurt a. M. 1962>.
- MÜLLER Helmut (Bearb.), Herzogtum Westfalen. Das Territorialarchiv des Herzogtums Westfalen, Bd. 1 (= Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen 4) <Münster 2006>.
- PHILIPPSON Martin, Der Anteil der jüdischen Freiwilligen an dem Befreiungskriege 1813 und 1814. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums NF 13 <1906> 1–21.
- PIORR Ralf (Hg.), Ohne Rückkehr. Die Deportation der Juden aus dem Regierungsbezirk Arnsberg nach Zamość im April 1942 (= Schriftenreihe der Mahn- und Gedenkstätte Steinwache Dortmund 1) <Essen 2012>.
- PLUM Marlene, Judentum zwischen Emanzipation und Restauration. Die Gutachten über das Judenwesen im Regierungsbezirk Arnsberg 1818–1847 <Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades, Masch. Münster 1991>.
- PRACHT-JÖRNS Elfi, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. V: Regierungsbezirk Arnsberg (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen 1.3) <Köln 2005>.
- DIES., Zierde der Stadt – Schandfleck – Denkmal. Synagogen als Teil des jüdischen Kulturerbes in Nordrhein-Westfalen. In: Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde 84 <(2006) 2009> 141–158.

- PUVOGEL Ulrike/STANKOWSKI Martin, Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation, Bd. 1: Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung 245) <Bonn 1987>, 2., überarb. und erw. Aufl. (= Reihe deutsche Vergangenheit, Stätten der Geschichte Berlins 125) <Bonn 1995>.
- Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. 2: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv, bearb. von KOHNKE Meta <München 1999>; Bd. 5: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ..., bearb. von METSCHIES Kurt u. a. <München 2000>; Bd. 6: Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, 2 Teile, bearb. von WELKER Barbara u. a. <München 2001>.
- RADE Hans Jürgen, Jüdische Personenstandseinträge und Familienregister in katholischen Kirchenbüchern des Herzogtums Westfalen zu Beginn des 19. Jahrhunderts. In: Beiträge zur Westfälischen Familienforschung 67 <2009> 7–144.
- REEKERS Stephanie/SCHULZ Johanna, Die Bevölkerung in den Gemeinden Westfalens 1818–1950 <Dortmund 1952>.
- REININGHAUS Wilfried, Quellen zur Geschichte der Juden im Westfälischen Wirtschaftsarchiv Dortmund. In: WF 39 <1989> 359–366.
- ROHDE Saskia, Zwischen Verfolgung und Shoah. Die Zerstörung der Synagogen in Westfalen. In: HERZIG/TEPPE/DETERMANN (Hg.), Verdrängung und Vernichtung 76–90.
- SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, Bd. 1 u. 2 <München 2003>.
- SCHENK Tobias, „... dienen oder fort“? Soziale, rechtliche und demographische Auswirkungen friderizianischer Judenpolitik in Westfalen (1763–1806). In: Westfalen 84 <(2006) 2009> 27–64.
- DERS., Das „Judenporzellan“ – eine kommentierte Tabellenpräsentation zur Rechts- und Sozialgeschichte der Juden im friderizianischen Preußen (1769–1788), <http://www.perspectivia.net/content/publikationen/friedrich300-quellen> [letzter Zugriff 28.1.2016].
- Der Schild. Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten <Berlin 1922–1938>.
- SCHLESINGER Bella (Bearb.), Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1932–1933, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden <Berlin 1932>; Nachdruck der Seiten 143–185 unter dem Titel „Jüdische Gemeinden und Institutionen in der Provinz Westfalen 1932“. In: MEYER, Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen 159–185.
- SCHNEE Heinrich, Die Hoffinanz und der moderne Staat. Geschichte und System der Hoffaktoren an deutschen Fürstentümern im Zeitalter des Absolutismus, Bd. 1: Die Institution des Hoffaktorentums in Brandenburg-Preußen <Berlin 1953>; Bd. 3: Die Institution des Hoffaktorentums in den geistlichen Staaten Norddeutschlands, an kleinen norddeutschen Fürstentümern, im System des absoluten Fürstentums <Berlin 1955>.
- SCHNORBUS Ursula (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster <Münster 1983>.
- SCOTTI Johann Josef, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in dem vormaligen Churfürstentum Cöln, im Herzogthum Westphalen und im Veste Reck-

- linghausen ... ergangen sind vom Jahr 1463 bis zum Eintritt der Königl. Preußischen Regierungen im Jahre 1816, 4 Bde. <Düsseldorf 1830>.
- SEIBERTZ Johann Suibert (Hg.), Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen, 3 Bde. <Arnsberg 1839–1854>, <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/urn/urn:nbn:de:hbz:6:1-1402> [letzter Zugriff 15.1.2016].
- SPECTOR Shmuel (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust, 3 Bde. <New York 2001>.
- Statistisches Jahrbuch deutscher Juden, im Auftrag des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes hg. vom Bureau für Statistik der Juden, Jg. 17 <Berlin 1905>.
- STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe <Düsseldorf 1987>.
- Westfalia Judaica. Urkunden und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe, Bd. 1: 1005–1350 hg. von BRILLING Bernhard/RICHTERING Helmut (= Studia Delitzschiana 11) <Stuttgart 1967>, 2. Aufl. mit Nachträgen von ASCHOFF Diethard u. d. Titel: Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe <Münster 1992>.
- WILKE Carsten L., Die ungeliebte Tradition. Rabbiner in Westfalen 1619–1943. In: Westfalen 84 <(2006) 2009> 9–25.
- ZACHARIAS Sylvia, Synagogen-Gemeinden 1933. Ein Wegweiser zu ihren Spuren in der Bundesrepublik Deutschland, T. 1 <Berlin 1988>.
- ZIMMERMANN Michael (Hg.), Die Geschichte der Juden im Rheinland und in Westfalen (= Schriften zur politischen Landeskunde Nordrhein-Westfalens 11) <Köln 1998>.

Abkürzungen

A	Archiv	Gft.	Grafschaft
Abb.	Abbildung(en)	GHztm.	Großherzogtum
Abt.	Abteilung	GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
AG	Aktiengesellschaft	Gr.	Groschen
AZJ	Allgemeine Zeitung des Judent(h)ums	HA	Hauptabteilung
BDM	Bund Deutscher Mädels	hebr.	hebräisch
Best.	Bestand, Bestände	HJ	Hitlerjugend
CAHJP	Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem	Hztm.	Herzogtum
CJA	Centrum Judaicum, Archiv (Stiftung Neue Synagoge Berlin)	IHK	Industrie- und Handels- kammer
CV	Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens	Jh.	Jahrhundert(s)
d. J.	des Jahres	JTC	Jewish Trust Corporation
DDP	Deutsche Demokratische Partei	jüd.	jüdisch
DDR	Deutsche Demokratische Republik	jun.	junior
Dep.	Depositum	kath.	katholisch
DIGB	Deutsch-Israelitischer Gemeinde-Bund	KDK	Kriegs- und Domänen- kammer
DM	Deutsche Mark	kgl.	königlich
DNVP	Deutschnationale Volkspartei	Kgr.	Königreich
DRK	Deutsches Rotes Kreuz	KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
ehem.	ehemalig	Kr.	Kreis
EK I, II	Eisernes Kreuz I. und II. Klasse	KZ	Konzentrationslager
e. V.	eingetragener Verein	LAV	Landesarchiv
ev.	evangelisch	LBI	Leo Baeck Institute, New York
FA	Fürstliches Archiv	LGft.	Landgrafschaft
FBtm.	Fürstbistum	LRA	Landratsamt
fl.	Florin/Gulden	LWL	Landschaftsverband Westfalen-Lippe
fol.	folio	M	Mark
franz.	französisch	MGV	Männergesangverein
Fstm.	Fürstentum	Ms.	Manuskript
geb.	geboren	ND	Nachdruck/Neudruck
Gebr.	Gebrüder	NF	Neue Folge
gegr.	gegründet	NRW	Nordrhein-Westfalen
Geh. StaatsA	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz	NS	Nationalsozialismus/ nationalsozialistisch(e)
gest.	gestorben	NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Gestapo	Geheime Staatspolizei	OFD	Oberfinanzdirektion
		OWL	Ostwestfalen-Lippe
		Pf.	Pfennig
		preuß.	preußisch(e, er, es)
		prot.	protestantisch
		ref.	reformiert

Reg.-Bez.	Regierungsbezirk	SS	Schutzstaffel der NSDAP
Rep.	Repositur	T.	Teil
RjF	Reichsbund jüdischer Frontsoldaten	Tlr.	Taler (für die Zeit nach 1824)
RKG	Reichskammergericht	v.	von
RM	Reichsmark	verb.	verbessert
Rtlr.	Reichstaler (für die Zeit bis 1823)	verh.	verheiratet
		verst.	verstorben
RV	Reichsvereinigung der Juden in Deutschland	VHS	Volkshochschule
SA	Sturmabteilung der NSDAP	Vors.	Vorsitzende(r)
		VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS	VSGW	Verband der Synagogengemeinden
sen.	senior		Westfalens
Sgr.	Silbergroschen	WF	Westfälische
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands	WZ	Forschungen Westfälische Zeitschrift

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

- ARENS Gerhard (†): Ortsartikel *Lennestadt-Oedingen*
- ASCHOFF Prof. Dr. Diethard, Detmold: Ortsartikel *Hamm*
- BANKE Gudrun, Marsberg, zusammen mit Sturmius BARTHOLMÉ, Wilhelm CRAMER, Bernd FOLLMANN und Siegfried STOLZ: Ortsartikel *Marsberg-Beringhausen, Marsberg-Essentho, Marsberg-Giershagen, Marsberg-Heddinghausen, Marsberg-Niedermarsberg, Marsberg-Obermarsberg, Marsberg-Padberg* und *Marsberg-Udorf*
- BARTHOLMÉ Sturmius, Marsberg, zusammen mit Gudrun BANKE, Wilhelm CRAMER, Bernd FOLLMANN und Siegfried STOLZ: Ortsartikel *Marsberg-Beringhausen, Marsberg-Essentho, Marsberg-Giershagen, Marsberg-Heddinghausen, Marsberg-Niedermarsberg, Marsberg-Obermarsberg, Marsberg-Padberg* und *Marsberg-Udorf*
- BAUSEN Harald, Wetter-Todenhausen: Ortsartikel *Medebach*
- BLANK Ralf M. A., Hagen, zusammen mit Stephanie MARRA: Ortsartikel *Hagen* und *Hagen-Hohenlimburg*
- BRUNS Dr. Alfred, Münster: Ortsartikel *Brilon, Brilon-Alme, Brilon-Madfeld, Eslohe* und *Eslohe-Wenholthausen*
- BURKARDT Dr. Johannes, Münster: Ortsartikel *Bad Berleburg, Bad Berleburg-Elsoff, Bad Berleburg-Schwarzenau* und *Bad Laasphe* sowie zusammen mit Wilfried REININGHAUS Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Wittgenstein*
- CRAMER Wilhelm, Marsberg, zusammen mit Gudrun BANKE, Sturmius BARTHOLMÉ, Bernd FOLLMANN und Siegfried STOLZ: Ortsartikel *Marsberg-Beringhausen, Marsberg-Essentho, Marsberg-Giershagen, Marsberg-Heddinghausen, Marsberg-Niedermarsberg, Marsberg-Obermarsberg, Marsberg-Padberg* und *Marsberg-Udorf*
- CYMONTKOWSKI Heinz, Selm: Ortsartikel *Selm-Bork*
- DEISTING Heinrich-Josef, Werl, zusammen mit Joachim RÜFFER: Ortsartikel *Werl* und *Werl-Büderich*
- DIETERMANN Klaus, Netphen, zusammen mit Ulrich Friedrich OPFERMANN: Ortsartikel *Siegen* und Überblicksartikel *Die Juden im Fürstentum Siegen*; zusammen mit Joachim RÜFFER: Ortsartikel *Hilchenbach* und *Kreuztal-Burgholdinghausen*
- ENSTE Stefan, Dipl. theol., Warstein: Ortsartikel *Warstein* und *Warstein-Belecke*
- FENNENKÖTTER Hans-Christoph, Lippstadt, zusammen mit Joachim RÜFFER: Ortsartikel *Lippstadt* und *Lippstadt-Lipperode*
- FENNER Dr. Wolfgang (†): Ortsartikel *Schwelm*
- FERTIG-MÖLLER Heide Lore, Werne: Ortsartikel *Werne*
- FOLLMANN Bernd, Marsberg, zusammen mit Gudrun BANKE, Sturmius BARTHOLMÉ, Wilhelm CRAMER und Siegfried STOLZ: Ortsartikel *Marsberg-Beringhausen, Marsberg-Essentho, Marsberg-Giershagen, Marsberg-Heddinghausen, Marsberg-Niedermarsberg, Marsberg-Obermarsberg, Marsberg-Padberg* und *Marsberg-Udorf*
- FÖLSTER Dieter, Unna: Ortsartikel *Unna*
- FREUND Prof. Dr. Susanne, Potsdam: Ortsartikel *Olsberg-Bigge*
- GLADE Georg, Hallenberg: Ortsartikel *Hallenberg*
- GOSMANN Michael M. A., Arnsberg: Ortsartikel *Arnsberg, Arnsberg-Hüsten* und *Arnsberg-Neheim*
- GRÜN Wolf-Dieter, Finnentrop: Ortsartikel *Finnentrop-Lenhausen*

- HALWER Andreas, Bochum: Ortsartikel *Bochum-Wattenscheid*
- HEINEMANN Dr. Claus, Werl-Hilbeck: Ortsartikel *Olpe-Neuenkleusheim*
- HERZIG Prof. Dr. Arno, Hamburg: Ortsartikel *Iserlohn* und *Iserlohn-Oestrich* sowie
Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Limburg*
- HESS Wilfried, Lünen, zusammen mit Fredy NIKLOWITZ: Ortsartikel *Lünen* und *Lünen-Brambauer*
- HILDEBRANDT Manfred, Herne: Ortsartikel *Herne* und *Herne-Wanne-Eickel*
- HÖGL Dr. Günther, Selm: Ortsartikel *Dortmund-Aplerbeck*, *Dortmund-Dorstfeld*, *Dortmund-Mengede* und *Dortmund-Wickede* sowie zusammen mit Thomas SCHILP: Ortsartikel *Dortmund* und *Dortmund-Hörde*
- HOSENFELD Hartmut, Attendorf: Ortsartikel *Attendorf*
- HOSTERT Dr. Walter (†): Ortsartikel *Lüdenscheid*
- HÜTTENMEISTER Nathanja M. A., Duisburg: Überblicksartikel *Die Juden im Herzogtum Westfalen bis um 1700*
- KISTNER Hans-Jürgen, Kamen: Ortsartikel *Kamen*
- KLINER-FRUCK Dr. Martina, Witten: Ortsartikel *Witten* und *Witten-Annen*
- KNACKSTEDT Dr. Wolfgang, Münster: Ortsartikel *Anröchte*
- KOHL Dr. Rolf Dieter, Neuenrade: Ortsartikel *Altena*, *Balve* und *Neuenrade*
- KÖHN Dr. Gerhard (†): Ortsartikel *Soest*
- LUTTER Walter, Körbecke: Ortsartikel *Möhnesee-Körbecke*
- MARRA Dr. Stephanie, Dortmund, zusammen mit Ralf BLANK: Ortsartikel *Hagen* und *Hagen-Hohenlimburg*
- MARX Reinhard, Geseke: Ortsartikel *Geseke*
- NIKLOWITZ Fredy, Lünen, zusammen mit Wilfried HESS: Ortsartikel *Lünen* und *Lünen-Brambauer*
- OLSCHEWSKI Dr. Ursula, Paderborn: Ortsartikel *Fröndenberg*, *Menden*, *Olpe*, *Olpe-Rhode*, *Rüthen-Oestereiden* und *Welver-Scheidungen*
- OPFERMANN Ulrich Friedrich, Siegen, zusammen mit Klaus DIETERMANN: Ortsartikel *Siegen* und Überblicksartikel *Die Juden im Fürstentum Siegen*
- PETERS Maria, Bad Westernkotten: Ortsartikel *Erwitte-Bad Westernkotten*
- REININGHAUS Prof. Dr. Wilfried, Senden: Ortsartikel *Iserlohn-Hennen*, *Schwerte*, *Schwerte-Ergste* und *Witten-Herbede* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Mark (1648–1806)* und *Die Juden im Herzogtum Westfalen im 18. Jahrhundert* sowie zusammen mit Johannes BURKARDT Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Wittgenstein*
- RICHTER Dr. Erika, Meschede: Ortsartikel *Meschede*
- RÜFFER Dr. Joachim, Soest: Ortsartikel *Bad Sassendorf-Ostinghausen*, *Erwitte*, *Erwitte-Horn*, *Gevelsberg*, *Kreuztal-Littfeld*, *Lennestadt-Langenei*, *Lippetal-Herzfeld*, *Lippetal-Hovestadt*, *Lippetal-Oestinghausen*, *Lippstadt-Eickelborn*, *Sundern-Stockum* und *Winterberg*, zusammen mit Heinrich Josef DEISTING: Ortsartikel *Werl* und *Werl-Büderich*, zusammen mit Hans-Christoph FENNENKÖTTER: Ortsartikel *Lippstadt* und *Lippstadt-Lipperode* sowie zusammen mit Klaus DIETERMANN: Ortsartikel *Hilchenbach* und *Kreuztal-Burgholdinghausen*
- SCHILP Prof. Dr. Thomas, Herdecke, zusammen mit Günther HÖGL: Ortsartikel *Dortmund* und *Dortmund-Hörde*
- SCHULTE Dr. Günter, Schmallenberg: Ortsartikel *Schmallenberg* und *Schmallenberg-Bödefeld*
- SOLLBACH Prof. Dr. Gerhard E., Herdecke: Ortsartikel *Herdecke*
- SOMMER Friedhelm, Rüthen: Ortsartikel *Rüthen*
- STOLZ Siegfried, Marsberg, zusammen mit Gudrun BANKE, Sturmius BARTHOLMÉ, Wilhelm CRAMER und Bernd FOLLMANN: Ortsartikel *Marsberg-Beringhausen*,

- Marsberg-Essentho, Marsberg-Giershagen, Marsberg-Heddinghausen, Marsberg-Niedermarsberg, Marsberg-Obermarsberg, Marsberg-Padberg und Marsberg-Udorf*
STOPSACK Hans-Hermann, Hemer, mit Eberhard THOMAS: Ortsartikel *Hemer*
THOMAS Eberhard, Hemer, zusammen mit Hans-Hermann STOPSACK: Ortsartikel *Hemer*
WEISS Thomas, Hattingen: Ortsartikel *Hattingen* und *Hattingen-Blankenstein*
WITTKOPP-BEINE Martina M. A., Plettenberg: Ortsartikel *Plettenberg*
WÖLK Dr. Ingrid, Bochum: Ortsartikel *Bochum*
ZEZULAK-HÖLZER Ira M. A., Meinerzhagen: Ortsartikel *Meinerzhagen*